**Zeitschrift:** Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

**Band:** 12 (1955)

**Heft:** 9-10

**Artikel:** Wie möchte der Industriearbeiter wohnen?

**Autor:** Aregger, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-783195

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

September/Oktober 1955 12. Jahrgang Nr. 9/10

# Plan

Schweizerische Zeitschrift für Landes-, Regional- und Ortsplanung · Revue suisse d'urbanisme · Fachorgan für kommunale Bau- und Planungsfragen

Offizielles Organ der Schweizerischen Vereinigung für Landesplanung · Offizielles Organ der Internationalen Vereinigung für Landschaftsgestaltung

Hs. Aregger

## Wie möchte der Industriearbeiter wohnen?

### Eine Umfrage

Das Postulat nach billigeren Wohnungen wird sich künftig noch stärker geltend machen als bisher. Das hat verschiedene Gründe. Einmal nimmt der Posten «Miete» in einer durchschnittlichen, schweizerischen Haushaltrechnung eine gewichtige Stellung ein. Ein Anteil für die Miete von 20 % vom Einkommen gilt als durchaus normal. Wer selbst 25 % seines Lohnes für das Wohnen aufwendet, hält sich noch in üblichen Grenzen. Indessen werden die Fälle immer zahlreicher, wo 30 % und mehr des Verdienstes für die Miete ausgelegt werden müssen. Schon die als normal gewertete Höhe des Mietanteils lässt erkennen, dass sich Bewegungen auf dieser Seite der Haushaltrechnung empfindlicher auswirken müssen als etwa Schwankungen für Verkehrsauslagen. Die statistisch erfassten Haushaltrechnungen von Arbeiterfamilien zeigen zwar ein etwas günstigeres Bild.

Für vergleichsweise 1949 und 1952 sind aus 274, bzw. 151 derartigen Haushaltrechnungen folgende relative Werte errechnet worden:
Wirkliche Einnahmen:

1949 = 9052.— 1952 = 9993.—

*Promilleverteilung der wirklichen Ausgaben für 1949 und 1952*

| | 1949 ‰ | 1952 ‰ |
|---|---|---|
| Nahrungsmittel | 332 | 322 |
| Genussmittel | 30 | 26 |
| Bekleidung | 107 | 106 |
| Miete | 119 | 125 |
| Wohnungseinrichtung | 38 | 38 |
| Heizung, Beleuchtung | 44 | 47 |
| Reinigung: Kleider, Wohnung | 17 | 15 |
| Gesundheitspflege | 42 | 42 |
| Bildung, Erholung | 71 | 72 |
| Verkehrsausgaben | 23 | 31 |
| Versicherungen | 104 | 105 |
| Steuern, Gebühren | 37 | 34 |
| Uebrige | 36 | 37 |
| Total | 1000 | 1000 |

(Stat. Jahrbuch der Schweiz)

In diesen Haushaltrechnungen erscheint der Posten Miete lediglich mit 119, bzw. 125 ‰. Dies ergibt eine Miete von rund Fr. 100.— je Monat, wozu noch ein Betrag für Heizung und Beleuchtung von monatlich rund Fr. 35.— zu rechnen ist. Solche tiefe Mieten sind jedoch nur in Altwohnungen, genossenschaftlichen Bauten oder anderweitig unter dem Titel «sozialer Wohnungsbau» erstellten Wohnungen zu finden. Auf dem freien Markt sind sie selbst in ländlichen Gegenden jedenfalls in Neubauten kaum mehr zu finden.

Vor allem in Städten geht der Anteil von wohlfeilen Altwohnungen zurück. Entweder werden solche Objekte niedergerissen und der Baugrund einer rentableren Ausnutzung zugeführt, oder sie werden modernisiert, mit einem entsprechenden Mietzuschlag. Die Bodenpreise steigen, der Baukostenindex hält sich annähernd auf seiner Höhe. Die Unternehmergewinne sind, besonders bei spekulativen Bauten, auch nicht bescheidener geworden. Schliesslich darf nicht übersehen werden, dass die «bescheidene Wohnung» ebenfalls verschwindet. Es hat sich ein verhältnismässig hoher Wohnstandard herausgebildet, der bereits zur festen Institution geworden ist.

Die wirtschaftlichen Auswirkungen einer solchen Entwicklung sind unschwer zu überblicken. Solange die gesteigerten Mietpreise im Rahmen der Haushaltrechnung ausgeglichen werden können, treffen sie vorab den Einzelnen. Er wird sich da und dort einschränken müssen. Hinterliegend trifft es den Handel, der eine verminderte Kaufkraft registrieren wird, und damit, im dritten Glied, den Produzenten. Irgendwann wird es dann zu einem Ausgleich von Einkommen und Haushaltrechnung durch Lohnerhöhungen kommen müssen; man ist dann bei der bekannten und gefürchteten Preis-Lohnspirale angelangt. Von einer solchen Entwicklung wird in der Regel die Exportindustrie am meisten betroffen, liegen doch ihre Märkte im Bereiche anderer Volkswirtschaften, die von den Ausgleichsbemühungen innerhalb der schweizerischen Volkswirtschaft unberührt bleiben. Das alles ist zur Genüge bekannt. Doch zeigt sich, wo mögliche Ansatzpunkte liegen, einer solchen Bewegung zu begegnen, wobei eine Massnahme allein nie genügen wird. So etwa nützt es wenig, die Lebensmittelpreise tief zu halten, wenn gleichzeitig die Mieten «davonlaufen».

Es ist durchaus begreiflich, wenn die Industrie versucht, das innere Kostengefüge nach Möglichkeit zu stabilisieren. Dazu gehört nicht zuletzt das Mietpreisniveau, dem sich ihre Arbeiter und Angestellten anzupassen haben, wirkt es doch wiederum bestimmend für das Lohnniveau. So, wie die Mieter von sich aus zur Selbsthilfe schreiten können, indem sie sich zu Genossenschaften zusammenschliessen, um billiger zu bauen, jedenfalls um den

Betrag des Unternehmergewinnes, so kann auch eine Industrie dazu übergehen, ihren Angehörigen Wohnungen zur Verfügung zu stellen, die sie selbst errichten liess, und die damit dem freien Markt entzogen sind. Viele unserer Industrien haben diesen Weg mit gutem Erfolg beschritten. In manchen Fällen wurde indessen die Verbilligung der Mieten nicht allein über das «billigere» Bauen erzielt, sondern noch durch zusätzliche Aufwendungen des Unternehmens. Die erzielte Bruttorendite würde für Unterhalt, Amortisation und Verzinsung nicht ausreichen; das Unternehmen übernimmt den Fehlbetrag zu Lasten des Betriebes, eine nicht ganz ungefährliche Praxis, weil damit die Betriebskosten eben doch erhöht werden und das Lohnniveau verwischt erscheint. Lässt sich der vom Unternehmen übernommene Betrag in wirtschaftlich guten Zeiten abtragen, etwa durch vermehrte Amortisationen, dann wird sich diese Praxis, jedenfalls für den Betrieb, nicht nachteilig auswirken. Es ist dann eine andere Form von Krisensicherung vorgenommen worden. Müsste er jedoch in weniger günstigen Zeiten vorgetragen werden, könnte er sich recht nachteilig auswirken, und zwar in einer seiner Zwecksetzung gegenteiligen Wirkung.

Der wirtschaftlich günstige Fall liegt vor, wenn es einer Industrie gelingt, ihren Angehörigen billige und selbsttragende Wohnungen zur Verfügung zu stellen. Aus dem allgemeinen Lohnniveau lässt sich ohne grosse Mühe auch das tragbare Mietpreisniveau festlegen. Hier nun beginnt die Arbeit des Architekten, und zwar, beim heutigen Baukostenindex, eine sehr schwierige Aufgabe. Er hat primär nicht von einem bestimmten Raumprogramm auszugehen, sondern vom künftigen, errechenbaren Ertrag, von dem aus er das Bauprogramm entwickeln muss.

Auch hier zeigt sich, wie nötig eine planvolle und langfristige Bodenpolitik des Unternehmens ist. Dem besten Architekten wird es nicht gelingen, auf überteuertem Boden billige Wohnungen zu erstellen. Hat sich dagegen das Unternehmen rechtzeitig, bevor ein Grundstück Objekt der allgemeinen Spekulation wurde, standortsgünstiges Bauland erworben, dann ist wenigstens vom Bodenpreis her gesehen die Ausgangslage günstiger. Um so mehr treten dann die Baukosten in den Vordergrund der Betrachtungen. Das industrielle Unternehmen wird sich gegen überhöhte Baupreise sichern müssen. Die Neigung verschiedener Bauunternehmer, gegenüber grossen Industrien, ähnlich wie gegenüber dem Staat, mit einer etwas andern Elle zu messen, als gegenüber erfahrenen Bauspekulanten, ist nur zu begreiflich.

Schliesslich fällt aber auch die Ausrüstung der Wohnungen entscheidend ins Gewicht. Der wirtschaftliche Idealfall wäre erreicht, wenn die vom Unternehmen errichteten Wohnungen nicht nur auf das tragbare Mass, sondern sogar darunter verbilligt werden könnten, Eigenwirtschaftlichkeit vorausgesetzt, weil damit eine Verbesserung des Realeinkommens erzielt würde, ohne das Kostengefüge des Betriebes zu belasten. Einer solchen Verbilligung sind aber soziologische Grenzen gesetzt. Wenn die Verbilligung nämlich auf Kosten des Wohnstandards erzielt würde, so wie er den Werkangehörigen als ihrer sozialen Stellung angemessen erscheint, dann müsste sich eine solche Massnahme psychologisch gegen das Unternehmen richten, als ein so ausgedeuteter Versuch, den Lebensstandard der Betriebsangehörigen herabzudrücken. Um einer solchen Lesart zu begegnen, haben denn auch verschiedene Unternehmen Wohnbauten errichtet, die über dem gerade üblichen Standard lagen, und sie haben damit das Risiko defizitärer Wohnungen auf sich genommen, alles im Zeichen der Hochkonjunktur, die jedoch häufig nur eine solche der Mehrarbeit, nicht aber auch des Mehrertrages ist.

Nun wird kein moderner Industrieller seinen Arbeitskräften ungünstigere Wohnverhältnisse zumuten wollen, als wie sie der freie Markt bietet. Das Wohnen ist, im grössern Zusammenhang gesehen, der wichtigste Teil der Arbeitshygiene, spielt sich doch hier die tägliche Regeneration, die Entspannung und Besinnung ab, in der gesicherten Sphäre des Privaten und Menschlichen, ohne die kein Mensch gesund bleibt.

Diese Sphäre aber, im räumlichen, unterliegt objektiven und subjektiven Voraussetzungen, wenn sie funktionieren soll. Soweit objektive Voraussetzungen im Spiele stehen, sind sie Aufgabe des Fachmannes. Besonnung, Belüftung, genügende Abstände zwischen einzelnen Bauten, Abschirmung des Strassenlärms, praktischer Grundriss usw. sind, wenn ein industrielles Unternehmen baut, leichter zu verwirklichende Erfordernisse, als wenn die Rendite Zielsetzung des Bauens ist. Schwieriger ist die Erfassung und Erfüllung subjektiver Wohnvorstellungen. Welcher Mieter schätzt es auf Anhieb, wenn man ihm zwar eine ausreichende Grünfläche, aber keine geplättelte Küche zur Verfügung stellt? Solche Vorstellungen, mögen sie auch objektiv falsch sein, tragen zum Behagen nicht unwesentlich bei. So ist es ein viel geübter Trick bei spekulativ erstellten Bauten zwar den subjektiven Vorstellungen entgegenzukommen, dafür aber bei den objektiven Erfordernissen einzusparen. Wer jedoch für eine längere Periode baut und verantwortlicher Eigentümer bleibt, hat mit einer mehr oder weniger häufigen Wandlung solcher Vorstellungen zu rechnen. Seine Bauten werden zwar auf die Dauer besser genügen, falls sie objektiven Erfordernissen des modernen Wohnens entsprechen. Trotzdem wird er auch auf geltende subjektive Wohnvorstellungen Rücksicht nehmen müssen, wenn er sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, «unbehagliche» Wohnungen erstellt zu haben.

Man wird nun einen klugen Ausgleich zwischen all diesen Bedingungen finden müssen:

a) wirtschaftlich selbsttragende Wohnungen
b) billige, d. h. dem Lohnniveau angemessene Mieten
c) architektonisch, planlich und hygienisch einwandfreie Wohnungen
d) Wohnungen, die der Vorstellung des behaglichen Wohnens entgegenkommen
e) Wohnungen, die nicht so rasch veralten.

Die Bedingungen a), b) und c) können gerechnet, bemessen und gewogen werden. Die Bedingungen d) und e) führen jedoch ins Soziologisch-Menschliche.

Es ist daher sehr verdienstvoll und folgerichtig, wenn die bekannte Firma Georg Fischer AG, Schaffhausen, über die Bedingung d), d. h. die herrschenden Wohnvorstellungen, unter ihren Werkangehörigen eine Umfrage veranstaltete.

Die Umfrage erstreckte sich auf

| | |
|---|---|
| 90 | Arbeiter, Vorarbeiter und Meister |
| 52 | Angestellte kaufmännischer und technischer Richtung |
| 142 | |

Die erfasste Zahl entspricht einer kleinern Werkeinheit. Die innere Struktur ist berücksichtigt worden, teilen sich doch die Teilnehmer auf folgende Gruppen auf:

| | |
|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 5 % |
| angelernte Arbeiter | 17 % |
| gelernte Arbeiter | 27 % |
| Vorarbeiter | 8 % |
| kaufmännische Angestellte | 22 % |
| technische Angestellte | 20 % |
| Leitende Funktionäre | 1 % |
| | 100 % |

Diese Aufteilung ist nicht etwa repräsentativ für das gesamte Unternehmen, sondern für die möglichen Interessenten werkeigener Wohnungen. Auch war nicht beabsichtigt, spezifische Gruppenvorstellungen zu erhalten, sondern vielmehr durchgehende vorherrschende Vorstellungen, so dass die Gruppenaufteilung lediglich als Kontrolle allenfalls existierender Abweichungen dient. Aus dem gleichen Grund ist auch eine Gruppierung nach dem Alter, der Herkunft und dem Einkommen vorgenommen. Die erfassten Anteile sind:

| | | |
|---|---|---|
| nach dem Alter: | bis 40 Jahre | 45 % |
| | über 40 Jahre | 55 % |
| | | 100 % |

In dieser Verteilung spiegelt sich die Tatsache, dass die Nachfrage nach andern Wohnungen, grössern oder kleinern, bei der Gruppe über 40 Jahre eher grösser ist, als bei jener unter 40 Jahren. Diese, unter 40 Jahren, wird sich, beim allgemein spätern Heiratsalter, vor allem auf die Wohnung für die Kleinfamilie ausrichten, während später zunächst eine Nachfrage nach grössern Wohnungen einsetzt, um später einer solchen nach kleinern Wohnungen Platz zu machen, wenn sich die Kinder verselbständigen und von den Eltern fortziehen.

| | | |
|---|---|---|
| nach der Herkunft: | | |
| | aus bäuerlichen Kreisen | 17 % |
| | aus andern Kreisen | 83 % |
| | | 100 % |
| nach dem Einkommen: | | |
| | bis Fr. 10 000.— im Jahr | 84 % |
| | über Fr. 10 000.— im Jahr | 16 % |
| | | 100 % |

Das Ergebnis der Umfrage darf als typisch für die Bewohner schweizerischer Klein- und Mittelstädte genommen werden. Einschränkend ist zu sagen, dass nur das Mehrfamilienhaus Gegenstand der Umfrage war. Auch richten sich die Fragen auf das Wohnen im engern Sinn, auf die Wohnung selbst. Bei der nachfolgenden Auswertung ist auch daran zu denken, dass jedermann nur aus dem Kreis bisheriger Erfahrungen heraus urteilen kann. Wer von der Existenz z. B. bestimmter Grundrisstypen oder Haustypen nichts weiss oder sie bestenfalls aus gelegentlicher Lektüre kennt, wird sie nicht als Vergleichsmaßstab gegenwärtig haben. Eine solche Umfrage darf daher nicht etwa für eine «Abstimmung» über den heutigen oder gestrigen Wohnbau gehalten werden. Sie drückt vielmehr bestimmte, subjektive Wohnvorstellungen aus, von denen zu erwarten ist, dass sie in ihrer Gesamthaltung eher konservativ sind, fussen sie doch auf *Erfahrungen*, Wünschen und Vorstellungen von mehreren Generationen in Richtung «zurück» und nur am Rande finden auch spekulative Wunschvorstellungen, Verbesserungsvorschläge oder gar bestimmte Gestaltungsvorstellungen ihren Niederschlag. Für das Unternehmen jedoch zeichnet sich deutlich die Grenze ab, bis wohin auf Kosten der Ausrüstung einer Wohnung eine Mietpreisverbilligung gesucht werden kann.

Hier nun die Fragen und die kommentierte Auswertung:

1. Wieviele Familien sollten nach ihrer Meinung höchstens in einem Mehrfamilienhaus wohnen?

Zahl der Antworten: 111 = 79 %.

| | höchstens 3 Fam. | höchstens 6 Fam. | höchstens 10 Fam. | Zahl gleichgültig |
|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 1 | 3 | — | — |
| angelernte Arbeiter | 3 | 11 | 1 | 2 |
| gelernte Arbeiter | 5 | 15 | 1 | 4 |
| Vorarbeiter | 2 | 6 | 1 | — |
| kaufmännische Angestellte | 4 | 16 | 4 | — |
| technische Angestellte | 4 | 13 | 2 | 2 |
| | 19 | 64 | 9 | 8 |
| bis 40 Jahre | 6 | 29 | 6 | 3 |
| über 40 Jahre | 13 | 35 | 3 | 5 |
| | 19 | 64 | 9 | 8 |
| bäuerliche Herkunft | 4 | 7 | — | — |
| andere Herkunft | 15 | 57 | 9 | 8 |
| | 19 | 64 | 9 | 8 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 14 | 52 | 8 | 6 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 5 | 12 | 1 | 2 |
| | 19 | 64 | 9 | 8 |

in % der erteilten Antworten. 111 = 100 %

Nachzuholen ist, dass keine Frage von allen Beteiligten beantwortet wurde. Die höchste Zahl von Antworten je Frage liegt bei 117 = 83 %, die tiefste Zahl bei 79 = 55 %. Darin spiegelt sich bis zu einem gewissen Grad das Interesse an der Frage, bzw. am damit angezielten Inhalt. Ein starkes In-

teresse kann angenommen werden bei 75 % und mehr Antworten, ein mittleres Interesse bei 65 bis 74 % und ein schwaches Interesse bei unter 65 %. Die vorliegende Frage 1 hat demnach ein starkes Interesse gefunden.

Eindeutig resultiert, dass Mehrfamilienhäusern mit höchstens sechs Familien der Vorzug gegeben wird. Der Trend weist ebenso eindeutig in Richtung nach weniger Familien. Die Teilantworten «höchstens 3 Familien» und «höchstens 6 Familien» zusammengenommen, ergibt: 83 %.

Die Teilantwort «höchstens 6 Familien» für sich genommen ergibt: 64 %.

Für grössere Mehrfamilienhäuser haben sich nur Vereinzelte ausgesprochen. Bei der Teilantwort «höchstens 10 Familien» finden sich bei allen Gruppen 9 %.

Bei den einzelnen Gruppen lassen sich nur geringfügige Unterschiede feststellen. Bei den Sozialgruppen stellen die angelernten und gelernten Arbeiter und das technische Personal einen geringfügigen Prozentsatz, der sich allenfalls für das Hochhaus interessieren würde, bzw. dem die Zahl der mitwohnenden Familien gleichgültig ist. Bei der Altersgruppe «bis 40 Jahre» weist der Trend leicht nach dem grössern Mehrfamilienhaus, aber lange nicht so deutlich, wie man eigentlich erwartet hätte und vor allem nicht schlüssig genug. Schlüssig ist, dass der eingang festgestellte Trend praktisch für alle Gruppen gilt.

Die nächste Frage möchte das prinzipiell erfassen.

2. Ziehen sie es vor, bei gleichem Wohnkomfort
— in einem Haus mit zahlreichen Familien und billiger Miete zu wohnen
— oder in einem Haus mit weniger Familien und höherer Miete?

Zahl der Antworten: 108 = 76 %.

Der Rückgang der Antworten ist durch die Verfänglichkeit der Frage begründet, die in der Tat nicht leicht zu beantworten ist.

| Gruppen | Billige Mieten mehr Familien | Mehr Miete weniger Familien |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 1 | 1 |
| angelernte Arbeiter | 10 | 6 |
| gelernte Arbeiter | 15 | 11 |
| Vorarbeiter | 5 | 4 |
| kaufmännische Angestellte | 6 | 18 |
| technische Angestellte | 5 | 18 |
| | 42 | 58 |
| bis 40 Jahre | 20 | 24 |
| über 40 Jahre | 22 | 34 |
| | 42 | 58 |
| bäuerliche Herkunft | 2 | 8 |
| andere Herkunft | 40 | 50 |
| | 42 | 58 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 39 | 41 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 3 | 17 |
| | 42 | 58 |

Das Ergebnis ist eindeutig. Bei geringern Einkommen spielt die Höhe der Miete die Hauptrolle, bei höhern Einkommen die Wohnvorstellung. Lässt somit das Einkommen eine gewisse Auswahl der Wohnung zu, dann richtet sich die Wahl nach dem Trend von Frage 1. Das zeigt sich bei den Sozialgruppen, wo mit dem Vorarbeiter das kleinere Mehrfamilienhaus stärker anzieht, um bei den Angestelltengruppen zu überwiegen. Das zeigt sich aber auch bei den Altersgruppen, wo die «arrivierte» Gruppe über 40 Jahre dem kleinern Mehrfamilienhaus den Vorzug gibt, und es zeigt sich ganz deutlich bei der Einkommensgruppe. Damit ist der in Frage 1 festgestellte Trend bestätigt. Immerhin ist festzuhalten, dass sich der Arbeiter, weniger aus Neigung als aus wirtschaftlichen Gründen, allenfalls mit dem grösseren Mehrfamilienhaus abfinden würde.

Die dritte Frage beschlägt die Geschosszahl. Sie will den bevorzugten Mehrfamilienhaustyp genau abgrenzen.

3. Wieviele Geschosse sollte nach Ihrer Meinung ein Mehrfamilienhaus höchstens aufweisen?

Zahl der Antworten: 117 = 83 %; sehr starkes Interesse.

| | 3 Geschosse | 4 Geschosse | 5 Geschosse | spielt keine Rolle |
|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 3 | 2 | — | — |
| angelernte Arbeiter | 9 | 6 | — | 2 |
| gelernte Arbeiter | 19 | 5 | 1 | 2 |
| Vorarbeiter | 8 | — | — | — |
| kaufmännische Angestellte | 16 | 6 | 1 | — |
| technische Angestellte | 13 | 4 | 1 | 2 |
| | 68 | 23 | 3 | 6 |
| bis 40 Jahre | 32 | 8 | 3 | 2 |
| über 40 Jahre | 36 | 15 | — | 4 |
| | 68 | 23 | 3 | 6 |
| bäuerliche Herkunft | 8 | 2 | — | — |
| andere Herkunft | 60 | 21 | 3 | 6 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 56 | 20 | 3 | 5 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 12 | 3 | — | 1 |
| | 68 | 23 | 3 | 6 |

in % der eingegangenen Antworten

Mit deutlichem Abstand wird das dreigeschossige Wohnhaus vorgezogen, rund ein Viertel der Befragten spricht sich noch für das viergeschossige aus, während nur noch 10 % dem höheren Wohnhaus zuneigen. Für das Hochhaus, wie es aus der letzten Teilantwort herauszulesen ist, finden sich erneut gelernte Arbeiter und technisches Personal, ähnlich wie bei der ersten Frage. Im übrigen verhalten sich alle Gruppen so ähnlich, dass wiederum von einem Generaltrend gesprochen werden darf.

Die nächste Frage erlaubt nun abschliessend einen definitiven Schluss auf den bevorzugten Haustyp.

4. Wieviele Familien sollten höchstens auf der gleichen Etage mit gemeinsamem Treppenhaus wohnen?

Zahl der Antworten: 103 = 73 %; mittleres Interesse.

| | 1 Fam. | 2 Fam. | 3 Fam. | 4 Fam. | spielt keine Rolle |
|---|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | — | 2 | — | — | — |
| angelernte Arbeiter | 2 | 14 | 1 | — | — |
| gelernte Arbeiter | 4 | 20 | 2 | — | 1 |
| Vorarbeiter | 1 | 8 | — | — | — |
| kaufmännische Angestellte | 1 | 22 | 1 | — | — |
| technische Angestellte | 2 | 18 | — | — | 1 |
| | 10 | 84 | 4 | — | 2 |
| bis 40 Jahre | 3 | 39 | 3 | — | — |
| über 40 Jahre | 7 | 45 | 1 | — | 2 |
| | 10 | 84 | 4 | — | 2 |
| bäuerliche Herkunft | 1 | 10 | — | — | — |
| andere Herkunft | 9 | 74 | 4 | — | 2 |
| | 10 | 84 | 4 | — | 2 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 7 | 68 | 2 | — | 2 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 3 | 16 | 2 | — | — |
| | 10 | 84 | 4 | — | 2 |

in % der eingegangenen Antworten

Mit überwältigender Mehrheit wird der Haustyp mit zwei Familien je Etage am gleichen Treppenhaus bevorzugt. 10 % der Befragten tendieren offensichtlich zum Einfamilienhaus oder zum Reihenhaus mit separatem Eingang. Insgesamt jedoch lässt sich nun für das Mehrfamilienhaus folgender Typ als der bevorzugte herausschälen:

*das dreigeschossige Mehrfamilienhaus mit zwei Familien je Etage am gleichen Treppenhaus, also höchstens sechs Familien je Einheit.*

Diese Vorstellung trifft das typische Mehrfamilienhaus, wie es in kleinern Orten bis zur Mittelstadt vorherrscht. Im allgemeinen ist eine Zuneigung zum noch kleinern Haus festzustellen, wobei sich hier vermutlich der Wunsch nach dem Einfamilienhaus, obgleich nicht Gegenstand der Umfrage, als idealer Maßstab kund tut. Die der Großstadt eigene, massivere Ueberbauung bis zum Hochhaus findet wenig Anhang. Es sind rund 6 %, die mehr auf diese Seite tendieren, während an die 20 %, wie der ersten Frage zu entnehmen ist, einer noch ländlicheren Besiedlungsform zuneigen.

Nach dieser zwar nicht unerwarteten, aber doch unerwartet deutlichen Vorstellung über den Mehrfamilienhaustyp erfolgt nun die Erhebung nach dessen innern Equipierung, zunächst nach den Ausmassen der Wohnräume, die für die Wohnlichkeit nicht unerheblich sind.

5. Was ist nach Ihrer Erfahrung als grosser, mittlerer oder kleiner Wohnraum zu bezeichnen?

Anzahl Antworten: 110 = 78 %; starkes Interesse (siehe Tabelle unten).

Keiner bezeichnet einen Wohnraum von 25 m² als mittel oder klein. Rund die Hälfte der Befragten hält ihn für gross, während die andere Hälfte bereits einen Raum von 20 m² für gross hält.

Die überwiegende Mehrheit (70 %) betrachtet einen Raum von 15 m² als mittel und denjenigen von 10 m² als klein. So ergibt sich als Normalskala

| | |
|---|---|
| grosser Wohnraum | wenigstens 20 m² |
| mittlerer Wohnraum | wenigstens 15 m² |
| kleiner Wohnraum | wenigstens 10 m² |

Niemand bezeichnet den Raum von 15 m² als gross, einige dagegen als klein. Derjenige von 10 m² wird nur von wenigen als mittel empfunden. Hier liegt somit eindeutig der kleine Raum. In den verschiedenen Gruppen sind wohl gewisse, kleine Abweichungen in der Beurteilung festzustellen, jedoch keine, welche die Skala beeinflussen. Somit ist auch hier ein Generaltrend festzustellen.

Liefert die vorstehende Frage gewissermassen die Raummaßstäbe, bezieht sich die nachfolgende auf die Vorstellung über die Ausmasse von Wohnstube und Schlafzimmern.

6. Was ziehen Sie vor:

— grosse Wohnstube und kleine Schlafzimmer
— mittlere Wohnstube und mittlere Schlafzimmer
— oder grosse Wohnstube, mittleres Elternschlafzimmer und kleine übrige Zimmer?

| | 25 m² | 20 m² | | 15 m² | | 10 m² | | 5 m² |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | gr. m. kl. | gr. | m. kl. | gr. | m. kl. | gr. | m. kl. | gr. m. kl. |
| ungelernte Arbeiter | 3 | 1 | 1 | 3 | — | — | 3 | 2 |
| angelernte Arbeiter | 6 | 5 | 6 | 8 | 1 | 1 | 7 | 1 |
| gelernte Arbeiter | 12 | 18 | 4 | 22 | 1 | 1 | 18 | 8 |
| Vorarbeiter | 5 | 1 | 3 | 5 | 1 | — | 5 | — |
| kaufmännische Angestellte | 13 | 14 | 8 | 16 | 2 | — | 18 | 8 |
| technische Angestellte | 12 | 10 | 6 | 16 | 2 | — | 18 | 5 |
| | 51 | 49 | 28 | 70 | 7 | 2 | 69 | 24 |
| bis 40 Jahre | 25 | 26 | 9 | 36 | 2 | — | 33 | 15 |
| über 40 Jahre | 26 | 23 | 19 | 34 | 5 | 2 | 36 | 9 |
| | 51 | 49 | 28 | 70 | 7 | 2 | 69 | 24 |
| bäuerliche Herkunft | 1 | 4 | 5 | 4 | — | — | 3 | 1 |
| andere Herkunft | 50 | 45 | 23 | 66 | 7 | 2 | 66 | 23 |
| | 51 | 49 | 28 | 70 | 7 | 2 | 69 | 24 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 38 | 40 | 23 | 57 | 5 | 1 | 55 | 18 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 13 | 9 | 5 | 13 | 2 | 1 | 14 | 6 |
| | 51 | 49 | 28 | 70 | 7 | 2 | 69 | 24 |

in % der eingegangenen Antworten

Anzahl Antworten: 111 = 79 %; starkes Interesse.

| | Grosse Stube kl. Schl.Z. | mittl. Stube mittl. Schl.Z. | grosse Stube mit Eltern-Schl.Z. kl. übrige Z. |
|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | — | 4 | — |
| angelernte Arbeiter | 2 | 12 | 5 |
| gelernte Arbeiter | — | 20 | 5 |
| Vorarbeiter | — | 7 | 1 |
| kaufmännische Angestellte | 1 | 14 | 9 |
| technische Angestellte | — | 10 | 10 |
| | 3 | 67 | 30 |
| bis 40 Jahre | 2 | 30 | 12 |
| über 40 Jahre | 1 | 37 | 18 |
| | 3 | 67 | 30 |
| bäuerliche Herkunft | 1 | 5 | 2 |
| andere Herkunft | 2 | 62 | 28 |
| | 3 | 67 | 30 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 2 | 58 | 22 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 1 | 9 | 8 |
| | 3 | 67 | 30 |

in % der eingegangenen Antworten

Die mögliche Variante: grosser Wohnraum und kleine Schlafräume findet keinen Anklang. Die Mehrheit (67 %) zieht eine mittlere Stube und mittlere Schlafzimmer vor. Eine beachtliche Minderheit (30 %) würde eine grosse Stube, ein mittleres Elternschlafzimmer und kleine übrige Zimmer vorziehen. Zu dieser Minderheit gehören vor allem die Angestellten, darunter vorab wieder die technischen Angestellten. Hier fanden neben Wohnvorstellungen auch praktische Ueberlegungen Raum. Die vorhandenen Möbel zwingen zu Zimmern mit Standardgrössen. Die modernen Möbel erleichtern die Gestaltung auch kleinerer Räume. Wer diese Möglichkeit in Betracht zieht, wird eher für die Variante 3: grosse Stube, mittleres Elternschlafzimmer und kleine übrige Zimmer, zu haben sein. Erstaunlich ist, dass nicht die Alterszugehörigkeit, sondern die soziale Zugehörigkeit, bzw. der Beruf bestimmend wirkt.

Erfasst diese Frage die übliche Wohnvorstellung, sucht die folgende die Einstellung im Hinblick auf die billige Wohnung zu ergründen.

7. Würden Sie, falls damit erhebliche tiefere Mieten erzielt würden

— allgemein kleinere Zimmer in Kauf nehmen als wie sie bisher üblich waren
— kleinere Schlafzimmer in Kauf nehmen
— oder die üblichen Zimmergrössen vorziehen?

Anzahl Antworten: 108 = 76 %; starkes Interesse.

| | kleinere Zimmer | kleinere Schlafzimmer | übliche Zimmer |
|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | — | — | 2 |
| angelernte Arbeiter | 4 | 4 | 9 |
| gelernte Arbeiter | 2 | 7 | 18 |
| Vorarbeiter | 3 | — | 5 |
| kaufmännische Angestellte | 2 | 5 | 19 |
| technische Angestellte | — | 6 | 14 |
| | 11 | 22 | 67 |
| bis 40 Jahre | 5 | 9 | 30 |
| über 40 Jahre | 6 | 13 | 37 |
| | 11 | 22 | 67 |
| bäuerliche Herkunft | 3 | 2 | 4 |
| andere Herkunft | 8 | 20 | 63 |
| | 11 | 22 | 67 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 11 | 17 | 54 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | — | 5 | 13 |
| | 11 | 22 | 67 |

in % der eingegangenen Antworten

Das Ergebnis dieser Frage bestätigt Frage 6. Annähernd der gleiche Anteil, der sich für die mittlere Grösse aller Zimmer ausspricht, beharrt auf der üblichen Zimmergrösse. Für kleinere Zimmer tritt ein, wer mehr mit dem Mietpreis als mit Wohnvorstellungen rechnet (11 %), alle aus der untern Einkommensklasse. Ein doppelt so hoher Anteil von Befragten wäre für kleinere Schlafzimmer zu haben, wobei dies jedoch kaum auf das Elternschlafzimmer zutreffen dürfte, das in mittlerer Grösse gefordert wird, wie aus Frage 6 zu entnehmen ist. Damit sind die gewünschten Raumgrössen hinlänglich erfasst. Wie schon beim Haustyp zeigen sich auch bei den Raumgrössen keine revolutionären Wohnvorstellungen. Die Standardwohnung, wie sie heute üblich ist, und wie sie sich, was zu ihren Gunsten festgehalten werden muss, aus langer Erfahrung entwickelte, findet grössern Anklang als mögliche Abweichungen etwa in Richtung eigentlicher Schlafkojen, selbst wenn eine etwas höhere Miete zu zahlen ist.

Interessant dürfte die nächste Frage sein. Sie betrifft die Küche, die recht extrem konzipiert werden kann, vom kleinen «Kochlaboratorium» bis zur geräumigen Wohnküche.

8. Was halten Sie für richtiger:

— grosse Küche, wo auch gegessen wird
— kleine Küche, als Arbeitsküche, essen in der Stube
— kleine Küche, als Arbeitsküche, mit anschliessendem, besonderem Essplatz (z. B. Wohndiele)?

Zahl der Antworten: 111 = 79 %; starkes Interesse.

| | Wohnküche | Kleinküche | Kleinküche mit Vorplatz |
|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 2 | — | 2 |
| angelernte Arbeiter | 6 | — | 10 |
| gelernte Arbeiter | 13 | 1 | 12 |
| Vorarbeiter | 5 | 2 | 2 |
| kaufmännische Angestellte | 10 | 1 | 12 |
| technische Angestellte | 7 | 1 | 14 |
| | 43 | 5 | 52 |
| bis 40 Jahre | 21 | 1 | 22 |
| über 40 Jahre | 22 | 4 | 30 |
| | 43 | 5 | 52 |
| bäuerliche Herkunft | 3 | 1 | 6 |
| andere Herkunft | 40 | 4 | 46 |
| | 43 | 5 | 52 |

| | Wohnküche | Kleinküche | Kleinküche mit Vorplatz |
|---|---|---|---|
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . . | 36 | 3 | 41 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . . | 7 | 2 | 11 |
| | 43 | 5 | 52 |

in % der eingegangenen Antworten

Eindeutig an diesen Antworten ist, dass die grosse Mehrheit es nicht schätzt, in der Stube zu essen. Der Essplatz soll mit der Küche kombiniert sein. Ob Wohnküche oder Kleinküche mit besonderem Essplatz, darüber gehen die Meinungen in annähernd gleichen Gewichten auseinander. Immerhin überwiegt die Kleinküche mit besonderem Essplatz, dies besonders bei den Angestellten.

Da es bei dieser Sitte zweifellos um eine solche bäuerlicher Herkunft handelt, ist erstaunlich, dass sich die Befragten mit bäuerlicher Herkunft nicht anders verhalten, wie diejenigen anderer Herkunft. Im Gegenteil überwiegt bei ihnen der Wunsch nach einer Küche mit besonderem Essplatz eindeutiger.

Die nächste Frage dürfte mithelfen, die offene Frage ob Wohnküche oder besonderer Essplatz klarer zu entscheiden.

9. Ist es nach Ihrer Erfahrung vorzuziehen, wenn die Hausfrau während dem Kochen die Kleinkinder

— bei sich in der Küche hat
— sie auf einem getrennten, aber überschaubaren Vorplatz spielen lässt
— oder sie in einem besonderen Kinderzimmer ohne Aufsicht spielen lässt?

Zahl der Antworten 108 = 76 %; starkes Interesse.

| | in Küche | auf Vorplatz | in Zimmer |
|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter . . | — | 3 | 1 |
| angelernte Arbeiter . . | 3 | 14 | 1 |
| gelernte Arbeiter . . . | 3 | 18 | 4 |
| Vorarbeiter . . . . | 1 | 4 | 4 |
| kaufmännische Angestellte | 5 | 17 | 4 |
| technische Angestellte . | 1 | 13 | 4 |
| | 13 | 69 | 18 |
| bis 40 Jahre . . . . | 7 | 26 | 10 |
| über 40 Jahre . . . . | 6 | 43 | 8 |
| | 13 | 69 | 18 |
| bäuerliche Herkunft . . | 1 | 8 | 1 |
| andere Herkunft . . . | 12 | 61 | 17 |
| | 13 | 69 | 18 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . . | 12 | 57 | 14 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . . | 1 | 12 | 4 |
| | 13 | 69 | 18 |

in % der eingegangenen Antworten

Deutlicher als bei der vorangegangenen Frage, schält sich nun die Lösung «Kleinküche mit besonderem Vorplatz» als die wünschenswerte heraus, wobei in diesem Fall der Vorplatz überschaubar sein soll (Glastüre usw.). Die Wohnküche, als die Lösung, um die Kinder bei der Mutter zu belassen, wenn sie kocht, tritt hier in den Hintergrund.

Zeichnet sich schon jetzt ein bestimmter Grundriss ab, soll er im folgenden noch präziser gefasst sein.

10. Was ist nach Ihrer Meinung vorteilhafter

— normaler Korridor mit Anschluss aller Räume, d. h. alle Zimmer sollen vom Gang aus zugänglich sein
— Verzicht auf Korridor zugunsten grösserer Zimmerflächen, mit allenfalls gefangenen Zimmern
— zur Wohndiele ausgebauter Korridor?

Anzahl Antworten: 113 = 80 %; starkes Interesse.

| | Korridor | Kein Korridor grössere Zimmer | Wohndiele |
|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter . . | 4 | — | — |
| angelernte Arbeiter . . | 7 | 3 | 7 |
| gelernte Arbeiter . . . | 11 | 4 | 11 |
| Vorarbeiter . . . . | 7 | — | 1 |
| kaufmännische Angestellte | 12 | — | 12 |
| technische Angestellte . | 12 | 2 | 7 |
| | 53 | 9 | 38 |
| bis 40 Jahre . . . . | 21 | 5 | 17 |
| über 40 Jahre . . . . | 32 | 4 | 21 |
| | 53 | 9 | 38 |
| bäuerlicher Herkunft . . | 5 | 2 | 2 |
| andere Herkunft . . . | 48 | 7 | 36 |
| | 53 | 9 | 38 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . . | 44 | 6 | 32 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . . | 9 | 3 | 6 |
| | 53 | 9 | 38 |

in % der eingegangenen Antworten

Die Gangwohnung ist noch immer die beliebteste. Auch der zur Wohndiele ausgeweitete Korridor findet eine beachtliche Zahl von Anhängern. Dagegen findet der kleine Vorplatz an Stelle des Korridors keinen grossen Anklang. Erneut sind es einzelne Arbeiter und technische Angestellte, welche eine solche Lösung bejahen.

11. Könnten Sie zustimmen

— falls das Elternzimmer nur von der Wohnstube her erreichbar wäre
— wenn das Kinderschlafzimmer entweder nur von der Wohnstube
— oder nur vom Elternschlafzimmer aus erreichbar wäre?

Zahl der Antworten: 113 = 80 %; starkes Interesse.

| | Gefangenes Elt.Schl.Z. | Kinderzimmer v. Stube errb. | Kinderzimmer v. El.Z. errb. |
|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter . . | 1 | — | 1 |
| angelernte Arbeiter . . | 8 | 5 | 4 |
| gelernte Arbeiter . . . | 18 | 11 | 4 |
| Vorarbeiter . . . . | 3 | 2 | 1 |
| kaufmännische Angestellte | 14 | 8 | 4 |
| technische Angestellte . | 9 | 6 | 1 |
| | 53 | 32 | 15 |
| bis 40 Jahre . . . . | 20 | 13 | 5 |
| über 40 Jahre . . . . | 33 | 19 | 10 |
| | 53 | 32 | 15 |

| | Gefangenes Elt.Schl.Z. | Kinderzimmer v. Stube errb. | Kinderzimmer v. El. Z. errb. |
|---|---|---|---|
| bäuerliche Herkunft . . | 5 | 2 | 4 |
| andere Herkunft . . . | 48 | 30 | 11 |
| | 53 | 32 | 15 |
| bis Fr. 10 0000.— Jahreseinkommen . . . | 45 | 27 | 13 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . . | 8 | 5 | 2 |
| | 53 | 32 | 15 |

in % der eingegangenen Antworten

Von gefangenen Zimmern würde am ehesten noch das nur von der Wohnstube her zugängliche Elternschlafzimmer in Kauf genommen. Auch ein von der Stube aus erreichbares Kinderzimmer scheint annehmbar. Dagegen findet ein nur vom Elternzimmer aus erreichbares Kinderzimmer weniger Anklang.

Nunmehr schält sich folgender Wohnungstypus heraus, der am stärksten der allgemeinen Wohnvorstellung entspricht:

*Mittlere Zimmer, von wenigstens 15 m² Bodenfläche, von einem Korridor aus erreichbar, der allenfalls zur Wohndiele ausgeweitet sein kann, mit Kleinküche und zugehörigen, besonderen und von der Küche aus einsichtigen Essvorplatz, wo sich Kleinkinder aufhalten können, allenfalls entsprechend gestaltete Wohnküche, wobei ein nur von der Stube aus erreichbares Elternschlafzimmer, notfalls auch ein nur von der Stube aus erreichbares Kinderzimmer in Kauf genommen würde.*

Wie beim Haustyp hat sich auch beim Wohnungstyp der charakteristische klein- und mittelstädtische Typus als die begehrenswerte Wohnform ergeben.

Man wird sich nun fragen, wie diese Wohnung ausgerüstet sein soll.

12. Welchen Herd ziehen Sie vor?

— Feuerherd (Holz oder Kohle)
— Gasherd
— elektrischer Herd.

Zahl der Antworten: 111 = 79 %; starkes Interesse.

| | Feuerherd | Gasherd | El. Herd |
|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter . . | — | — | 4 |
| angelernte Arbeiter . . | 2 | 3 | 13 |
| gelernte Arbeiter . . . | — | 10 | 16 |
| Vorarbeiter . . . . | — | 3 | 5 |
| kaufmännische Angestellte | — | 8 | 15 |
| technische Angestellte . | — | 10 | 11 |
| | 2 | 34 | 64 |
| bis 40 Jahre . . . . | 2 | 16 | 28 |
| über 40 Jahre . . . . | — | 18 | 36 |
| | 2 | 34 | 64 |
| bäuerliche Herkunft . . | 2 | 4 | 5 |
| andere Herkunft . . . | — | 30 | 59 |
| | 2 | 34 | 64 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . . | 2 | 26 | 54 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . . | — | 8 | 10 |
| | 2 | 34 | 64 |

in % der eingegangenen Antworten

Wenigstens erweisen uns zwei Angehörige aus der Gruppe bäuerlicher Herkunft hier den Gefallen, sich so zu verhalten, wie man es vorausgesagt hätte. Dass sich andere Herkommensgruppen mit dem Feuerherd nicht befreunden könnten, war anzunehmen. Aber auch bei der bäuerlichen ist es nur noch eine Minderheit. Dem Elektroherd wird bei weitem der Vorzug gegeben und zwar bei allen Gruppen. Der Gasherd scheint viel von seiner Beliebtheit verloren zu haben, vermutlich wegen der Unfallgefahr, denen vor allem Kinder ausgesetzt sind.

13. Was soll die Normalküche mindestens enthalten:

Variante 1: Feuerherd, Rüstplatz, Spültrog mit Abtropfstelle, Geschirrschrank, Speiseschrank, Kaltwasser.
Variante 2: gleich; dazu Speiseschrank entlüftbar, Besenschrank.
Variante 3: Elektro- oder Gasherd, Rüstplatz, Spültrog mit Abtropfstelle, Geschirrschrank, Besenschrank, entlüftbarer Speiseschrank, Kalt- und Warmwasser.
Variante 4: gleich wie Variante 3, dazu Kühlschrank.

Zahl der Antworten 112 = 79,5 %; starkes Interesse.

| | Var. 1 | Var. 2 | Var. 3 | Var. 4 |
|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter . . | — | 1 | 4 | — |
| angelernte Arbeiter . . | 2 | 3 | 11 | 1 |
| gelernte Arbeiter . . . | 2 | 2 | 22 | — |
| Vorarbeiter . . . . | 1 | — | 7 | — |
| kaufmännische Angestellte | 1 | 2 | 21 | 2 |
| technische Angestellte . | 2 | — | 16 | — |
| | 8 | 8 | 81 | 3 |
| bis 40 Jahre . . . . | 6 | 3 | 35 | 1 |
| über 40 Jahre . . . . | 2 | 5 | 46 | 2 |
| | 8 | 8 | 81 | 3 |
| bäuerliche Herkunft . . | 2 | 1 | 7 | — |
| andere Herkunft . . . | 6 | 7 | 74 | 3 |
| | 8 | 8 | 81 | 3 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . . | 7 | 7 | 68 | 2 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . . | 1 | 1 | 13 | 1 |
| | 8 | 8 | 81 | 3 |

in % der eingegangenen Antworten

Variante 3 steht mit Abstand an der Spitze. Interessant ist, dass der Kühlschrank nicht zur Normalausrüstung einer Küche gezählt wird, wohl aber Kalt- und Warmwasser. Die einfache Küche, ihrer Ausstattung nach die bäuerliche Küche, findet entgegen aller Erwartung doch noch Anhänger, und zwar 16 %. Hier mag allerdings die Vorstellung der billigeren Wohnung mitgespielt haben. Immerhin war die Entscheidung zugunsten des elektrischen Herdes und des Gasherdes so eindeutig, dass eher anzunehmen ist, die Befürworter wären bereit, auf fliessendes Warmwasser zu verzichten.

Um sich über die Küchenausstattung ein noch besseres Bild zu verschaffen, wird anschliessend

nach dem Schüttstein gefragt, der neben dem Herd als repräsentativ für das Ausstattungsniveau gelten kann.

14. Aus welchem Material soll der Spültrog sein

— Feuerton
— Chromstahl
— Holz mit Metall ausgeschlagen
— Stein
— gleichgültig.

Zahl der Antworten: 113 = 80 %; starkes Interesse.

| | Feuerton | Chromstahl | Holz | Stein | gleichgültig |
|---|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | — | 3 | — | — | 1 |
| angelernte Arbeiter | 4 | 6 | 1 | 4 | 2 |
| gelernte Arbeiter | 7 | 16 | — | 1 | 2 |
| Vorarbeiter | 3 | 4 | — | 1 | — |
| kaufmännische Angestellte | 9 | 9 | — | 3 | 4 |
| technische Angestellte | 14 | 3 | — | 3 | — |
| | 37 | 41 | 1 | 12 | 9 |
| bis 40 Jahre | 14 | 21 | 1 | 5 | 3 |
| über 40 Jahre | 23 | 20 | — | 7 | 6 |
| | 37 | 41 | 1 | 12 | 9 |
| bäuerliche Herkunft | 4 | 4 | 1 | 1 | — |
| andere Herkunft | 33 | 37 | — | 11 | 9 |
| | 37 | 41 | 1 | 12 | 9 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 28 | 35 | 1 | 10 | 9 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 9 | 6 | — | 2 | — |
| | 37 | 41 | 1 | 12 | 9 |

in % der eingegangenen Antworten

Das Bild rundet sich zu der heute üblichen Küche. Chromstahl- und Feuertonschüttstein vereinigen rund 80 % der Befragten. Der früher übliche, mit Metall ausgeschlagene Holzschüttstein findet gerade einen Befürworter. Dass der wenig praktische Steinschüttstein noch zwölf Befürworter fand, mag verwundern. Man bedenke jedoch, dass er noch in manchen Altwohnungen vorhanden ist.

Wesentlich zum Wohnstandard gehört die Badegelegenheit; darauf antwortet die nächste Frage.

15. Welche Badeeinrichtung sollte mindestens vorhanden sein?

— Badewanne in jeder Wohnung
— Badekabinen im Keller für jede Wohnung
— Duscheraum in jeder Wohnung
— Duscheraum in jeder Wohnung plus ein bis zwei Badekabinen mit Wannen.

Zahl der Antworten: 115 = 81 %; sehr starkes Interesse.

| | Badewanne in Whg. | Badekabinen im Keller | Douche in Whg. | Douche in Whg. und Kabinen im Keller |
|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 4 | — | — | — |
| angelernte Arbeiter | 14 | — | 1 | 2 |
| gelernte Arbeiter | 21 | 2 | 2 | 1 |
| Vorarbeiter | 7 | — | — | — |
| kaufmännische Angestellte | 22 | — | 3 | — |
| technische Angestellte | 17 | — | 3 | 1 |
| | 85 | 2 | 9 | 4 |
| bis 40 Jahre | 38 | — | 4 | 1 |
| über 40 Jahre | 47 | 2 | 5 | 3 |
| | 85 | 2 | 9 | 4 |
| bäuerliche Herkunft | 7 | — | — | 1 |
| andere Herkunft | 78 | 2 | 9 | 3 |
| | 85 | 2 | 9 | 4 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 68 | 2 | 6 | 3 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 17 | — | 3 | 1 |
| | 85 | 2 | 9 | 4 |

in % der eingegangenen Antworten

Die Antwort auf diese Frage ist ungewöhnlich deutlich ausgefallen. Selbst die in mancher Beziehung praktische Dusche findet nur wenig Zustimmung. An sich ein erfreuliches Zeugnis für die hygienische Einstellung der Befragten.

16. Kann die Badewanne

— eingebaut
— freistehend
— Sitzbadewanne sein?

Zahl der Antworten: 110 = 78 %; starkes Interesse.

| | Eingebaute Badewanne | Freistehende Badewanne | Sitzbadewanne |
|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 2 | 2 | — |
| angelernte Arbeiter | 8 | 6 | 2 |
| gelernte Arbeiter | 12 | 14 | 1 |
| Vorarbeiter | 3 | 5 | — |
| kaufmännische Angestellte | 13 | 12 | — |
| technische Angestellte | 11 | 8 | 1 |
| | 49 | 47 | 4 |
| bis 40 Jahre | 24 | 21 | 1 |
| über 40 Jahre | 25 | 26 | 3 |
| | 49 | 47 | 4 |
| bäuerliche Herkunft | 7 | 2 | — |
| andere Herkunft | 42 | 45 | 4 |
| | 49 | 47 | 4 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 37 | 42 | 2 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 12 | 5 | 2 |
| | 49 | 47 | 4 |

in % der eingegangenen Antworten

Dass auch die Badewanne nicht allein ein Objekt der Hygiene, sondern auch ein solches bestimmter Standardvorstellungen ist, zeigt das Ergebnis von Frage 16. Zunächst wird die Sitzbadewanne abgelehnt, dann aber der eingebauten der Vorzug gegeben. Immerhin wird mit annähernd gleichem Mehr auch der freistehenden zugestimmt.

17. Welcher Warmwasserzubereitung geben Sie den Vorzug

— elektrischer Boiler
— Gasdurchlauferhitzer
— Holzbadeofen?

Zahl der Antworten: 113 = 80 %; starkes Interesse.

| | Elektr. Boiler | Gasdurchlauferhitzer | Holzbadeofen |
|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 3 | — | 1 |
| angelernte Arbeiter | 10 | 3 | 4 |
| gelernte Arbeiter | 10 | 10 | 7 |
| Vorarbeiter | 5 | 2 | — |
| kaufmännische Angestellte | 20 | 5 | — |
| technische Angestellte | 9 | 10 | 1 |
| | 57 | 30 | 13 |
| bis 40 Jahre | 27 | 13 | 4 |
| über 40 Jahre | 30 | 17 | 9 |
| | 57 | 30 | 13 |
| bäuerliche Herkunft | 6 | 1 | 1 |
| andere Herkunft | 51 | 29 | 12 |
| | 57 | 30 | 13 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 45 | 24 | 12 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 12 | 6 | 1 |
| | 57 | 30 | 13 |

in % der eingegangenen Antworten

Dieses Ergebnis war zu erwarten; es deckt sich annähernd mit den Wünschen über die Herdausstattung, mit dem Unterschied, dass der Holzbadeofen 10 % mehr Anhänger gefunden hat als der Feuerherd.

18. Würden Sie allenfalls einen rasch heizbaren Kleinboiler (ca. 10 l) beim Schüttstein als genügend halten, wobei das Wasser für das Bad durch einen Holzbadeofen zu erwärmen wäre?

Zahl der Antworten: 110 = 78 %; starkes Interesse.

| | Ja | Nein |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 4 | — |
| angelernte Arbeiter | 7 | 10 |
| gelernte Arbeiter | 16 | 11 |
| Vorarbeiter | 3 | 5 |
| kaufmännische Angestellte | 5 | 19 |
| technische Angestellte | 7 | 13 |
| | 42 | 58 |
| bis 40 Jahre | 13 | 29 |
| über 40 Jahre | 29 | 29 |
| | 42 | 58 |
| bäuerliche Herkunft | 4 | 6 |
| andere Herkunft | 38 | 52 |
| | 42 | 58 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 33 | 49 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 9 | 9 |
| | 42 | 58 |

Die Frage zielt eine Verminderung des Wohnstandards an. Da nun halten sich Arbeiter und Angestellte verschieden. Die Angestellten lehnen die Standardreduktion entschiedener ab als die Arbeiter. Nach dem Alter gesehen sind es die jüngern Teilnehmer, die eindeutiger ablehnen und bei der Einkommensgruppe die Befragten mit höhern Einkommen. Die nächste Frage wird darüber genauer Auskunft geben.

19. Kann in billigen Wohnungen gänzlich auf Warmwasserzubereitung verzichtet werden?

Zahl der Antworten: 111 = 79 %; starkes Interesse.

| | Ja | Nein |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 1 | 4 |
| angelernte Arbeiter | 5 | 13 |
| gelernte Arbeiter | 12 | 13 |
| Vorarbeiter | 4 | 4 |
| kaufmännische Angestellte | 5 | 19 |
| technische Angestellte | 5 | 15 |
| | 32 | 68 |
| bis 40 Jahre | 11 | 33 |
| über 40 Jahre | 21 | 35 |
| | 32 | 68 |
| bäuerliche Herkunft | 4 | 6 |
| andere Herkunft | 28 | 62 |
| | 32 | 68 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 29 | 52 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 3 | 16 |
| | 32 | 68 |

Als Generaltrend ergibt sich, dass auf fliessendes Warmwasser mehrheitlich nicht verzichtet wird. Immerhin sind es 32 %, die zu einem solchen Verzicht bereit wären. Da diese Frage irgendwie repräsentativ für die ganze Umfrage ist, ergründet sie doch die Einstellung zu einem objektiven und subjektiven Verzicht auf ein Zubehör moderner Wohngewohnheit, lohnt es sich, die einzelnen Gruppen, bzw. ihr Verhalten näher zu betrachten.

Das Verhältnis in der Sozialgruppe, gemessen am Prozentanteil zum Ganzen jeder einzelnen Teilnehmergruppe ergibt das folgende Bild:

| | Ja % | Nein % |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 20 | 80 |
| angelernte Arbeiter | 30 | 70 |
| gelernte Arbeiter | 45 | 55 |
| Vorarbeiter | 45 | 55 |
| Arbeiter, total | 38 | 62 |
| kaufmännische Angestellte | 23 | 77 |
| technische Angestellte | 38 | 62 |
| Angestellte, total | 25 | 75 |

Die geringste Neigung zu Standardeinbussen besteht beim kaufmännischen Angestellten. Zu sagen ist, dass es für ihn mehrheitlich eine wirkliche Einbusse bedeutet, weil er sich bereits an einen bestimmten Wohnstandard gewöhnt hat, während es sich für den Arbeiter häufig nur um den Verzicht auf einen möglichen Fortschritt im Wohnstandard handelt. Interessant ist, dass sich der technische Angestellte ähnlich wie der Arbeiter, vorab der gelernte, verhaltet, während sich der ungelernte dem Verhalten des kaufmännischen Angestellten annähert. Hier spielen soziale Geltungswünsche, eine Orientierung nach dem «bessern Gewand» mit, während der gelernte Arbeiter seiner Bedeutung sicher ist. Beim technischen Angestellten dürfte die Beschäftigung mit der ähnlichen Materie und die häufigen Kontakte mit dem Betrieb eine wichtige

Rolle spielen. Diese Eigenarten im Verhalten zeigen sich nicht erst hier, sondern waren schon in den vorangegangenen Fragen festzustellen.

Bei der Altersgruppe zeigt sich, dass die Jüngern eindeutiger Standardverminderungen ablehnen. Ihnen fehlt der Maßstab zurück in die einmal gewesenen einfacheren Wohnverhältnisse. Für sie handelt es sich nicht um einen Verzicht auf eine neue Errungenschaft, ohne die man erfahrungsgemäss auch recht leben kann, sondern um einen Abstrich am Standard, wie er als normal empfunden wird.

| | Ja % | Nein % |
|---|---|---|
| bis 40 Jahre | 30 | 70 |
| über 40 Jahre | 49 | 51 |

Die Herkommensgruppe zeigt folgendes Bild:

| | Ja % | Nein % |
|---|---|---|
| bäuerliches Herkommen | 36 | 64 |
| anderes Herkommen | 32 | 68 |

Die Unterschiede sind gering. Die Ausrichtung des Zugezogenen nach den sozialen Einrichtungen des neuen Ortes erfolgt relativ rasch. Lediglich im Einzelverhalten, etwa in der Einstellung zum Feuerherd, halten sich Unterschiede länger.

Die Gruppe nach dem Einkommen ergibt:

| | Ja % | Nein % |
|---|---|---|
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 35,5 | 64,5 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 19 | 81 |

Dieses Ergebnis wird nicht erstaunen. Standardverminderungen der Gruppe mit einem Jahreseinkommen über Fr. 10 000.— zur Verbilligung der Miete sind nicht zwingend nötig und somit auch nicht erwünscht. Aber auch die andere Gruppe reagiert eindeutig genug im ablehnenden Sinn. Aus dem Total aller Befragten schliesslich ergibt sich folgende Meinungsbildung: 32 % Ja, 68 % Nein.

Die Verbilligung der Miete auf Kosten von Einrichtungen, die bereits mit zu den festen Wohnvorstellungen gehören, sind, besonders auch im Hinblick auf den künftigen Wert eines Hauses (Verhalten der Jüngern), sehr problematisch.

20. Halten Sie es für angängig, wenn Bad, bzw. Duschenraum und Toilette kombiniert sind?

Zahl der Antworten: 100 = 70 %; mittleres Interesse.

| | Ja | Nein |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 3 | 1 |
| angelernte Arbeiter | 14 | 2 |
| gelernte Arbeiter | 22 | 6 |
| Vorarbeiter | 6 | 1 |
| kaufmännische Angestellte | 22 | 3 |
| technische Angestellte | 14 | 6 |
| | 81 | 19 |
| bis 40 Jahre | 35 | 5 |
| über 40 Jahre | 46 | 14 |
| | 81 | 19 |
| bäuerliche Herkunft | 9 | 1 |
| andere Herkunft | 72 | 18 |
| | 81 | 19 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 67 | 13 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 14 | 6 |
| | 81 | 19 |

in % der eingegangenen Antworten

Die Antwort ist eindeutig. Eine solche Kombination wird von der überwiegenden Mehrheit als akzeptabel betrachtet.

21. Die moderne Tendenz geht dahin, entweder je Wohnung in Küche oder Badezimmer kleine Waschmaschinen oder an Stelle der bisherigen Wascheinrichtungen vollautomatische Waschmaschinen zur Verfügung zu stellen. Sie können jedoch die Miete beträchtlich verteuern. Vielfach werden solche Maschinen von Wohnungsmietern in Miete oder Kaufmiete genommen.

Genügt es, wenn in Mehrfamilienhäusern die übliche Wascheinrichtung: Waschkessel, Spültrog, Auswinde eingebaut wird?

Zahl der Antworten: 110 = 78 %; starkes Interesse.

| | Ja | Nein |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 3 | 1 |
| angelernte Arbeiter | 14 | 3 |
| gelernte Arbeiter | 25 | 1 |
| Vorarbeiter | 8 | — |
| kaufmännische Angestellte | 17 | 7 |
| technische Angestellte | 20 | 1 |
| | 87 | 13 |
| bis 40 Jahre | 37 | 7 |
| über 40 Jahre | 50 | 6 |
| | 87 | 13 |
| bäuerliche Herkunft | 7 | 2 |
| andere Herkunft | 80 | 11 |
| | 87 | 13 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 71 | 11 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 16 | 2 |
| | 87 | 13 |

in % der eingegangenen Antworten

Erstaunlich eindeutig. Gewiss mag der in der Frage enthaltene Hinweis auf die Verteuerung der Miete durch moderne Waschmaschinen das Urteil beeinflusst haben. Doch liegt hier eine echte Vorstellung zugrunde; moderne Waschmaschinen sind entbehrlicher Fortschritt. Man frägt sich allerdings, wie das Ergebnis ausgefallen wäre, hätten Frauen zu dieser Frage Stellung bezogen. Vermutlich — nicht anders, weiss man doch aus Beispielen, dass sich einfachere Frauen anfänglich mit den modernen Waschmaschinen nicht befreunden können. Das ist indessen ein Kapitel für sich. Es ist nun interessant, die Antwort auf die folgende Frage vorauszusehen. Sie deckt sich sinngemäss mit dem obenstehenden Ergebnis.

Soll allenfalls Raum und Installation für Mietmaschinen vorgesehen werden?

— im Badezimmer
— in der Küche
— in der Waschküche
— oder darauf verzichtet werden.

Zahl der Antworten: 108 = 76 %; starkes Interesse.

Zahl der Antworten: 108 = 76 %; starkes Interesse.

| | Im Bad | In Küche | in Waschküche | Verzichten |
|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | — | — | 4 | — |
| angelernte Arbeiter | 3 | — | 14 | 1 |
| gelernte Arbeiter | 5 | 1 | 19 | 4 |
| Vorarbeiter | — | — | 8 | — |
| kaufmännische Angestellte | 2 | — | 16 | 4 |
| technische Angestellte | 2 | — | 17 | — |
| | 12 | 1 | 78 | 9 |
| bis 40 Jahre | 6 | — | 32 | 4 |
| über 40 Jahre | 6 | 1 | 46 | 5 |
| | 12 | 1 | 78 | 9 |
| bäuerliche Herkunft | 2 | 1 | 9 | — |
| andere Herkunft | 10 | — | 69 | 9 |
| | 12 | 1 | 78 | 9 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 8 | 1 | 65 | 8 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 4 | — | 13 | 1 |
| | 12 | 1 | 78 | 9 |

in % der eingegangenen Antworten

Mehrheitlich möchte man nicht auf alle Zeiten auf die neue Errungenschaft verzichten. Die Möglichkeit soll offen bleiben. Dabei wird aber weniger an die individuelle Benützung in Bad (12 %) oder Küche (1 %) gedacht, sondern an die kollektive in der Waschküche (78 %). Der Wäschetag wird somit als ein «besonderer» Tag empfunden, der sich ausserhalb der Wohnung abspielen soll. Wenn man an die Ueberkleider der Arbeiter denkt, eine begreifliche Einstellung. Schliesslich ist zu bedenken, dass die Frauen der Befragten mehrheitlich nicht ausser Haus berufstätig sind. Sie üben den Beruf der Hausfrau «vollamtlich» aus. So können sie durch ihre Arbeit beitragen die Miete tiefer zu halten. Zeit- und arbeitssparende Maschinen sind in ihrem Haushalt nicht zur Notwendigkeit geworden. Sie würden zwar zur Bequemlichkeit beitragen, doch ist die Mehrheit der Befragten bereit, wie dies auch andere Fragen ergeben, in diesem Punkt Einschränkungen zugunsten einer tiefern Miete entgegenzunehmen. Dies gilt solange, als eine Einrichtung nicht bereits zur fixen Wohnvorstellung gehört. Das ist nun offenbar weder beim Kühlschrank noch bei der vollautomatischen Waschmaschine der Fall. Man darf aber nicht übersehen, dass sich diese Einstellung sehr rasch ändern könnte. Zwar verhalten sich die Altersgruppen annähernd gleich. Noch fehlt jedoch die Angewöhnung, der tägliche Umgang mit solchen Einrichtungen. Dafür wird der Handel im Laufe der Zeit schon zu sorgen wissen.

22. Welche Heizungsart wird für die billige Wohnung vorgezogen?

— Ofenheizung
— Etagenheizung
— Warmluftheizung
— übliche Zentralheizung
— eventuell Zentralheizung plus Zimmerofen für Uebergangszeit.

Zahl der Antworten: 114 = 81 %; sehr starkes Interesse.

| | Ofen | Etagenhz. | Warmluft | Zentralhz. | Zentralhz. und Ofen |
|---|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | — | 3 | 1 | — | — |
| angelernte Arbeiter | 2 | 10 | 2 | 2 | 1 |
| gelernte Arbeiter | 5 | 15 | 3 | — | 2 |
| Vorarbeiter | 2 | 3 | — | — | 2 |
| kaufmännische Angestellte | 4 | 15 | 3 | 3 | 2 |
| technische Angestellte | 4 | 10 | 1 | 3 | 2 |
| | 17 | 56 | 10 | 8 | 9 |
| bis 40 Jahre | 8 | 24 | 4 | 4 | 4 |
| über 40 Jahre | 9 | 32 | 6 | 4 | 5 |
| | 17 | 56 | 10 | 8 | 9 |
| bäuerliche Herkunft | 3 | 5 | 1 | 1 | — |
| andere Herkunft | 14 | 51 | 9 | 7 | 9 |
| | 17 | 56 | 10 | 8 | 9 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 14 | 46 | 9 | 5 | 7 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 3 | 10 | 1 | 3 | 2 |
| | 17 | 56 | 10 | 8 | 9 |

in % der eingegangenen Antworten

Die Etagenheizung wird vorgezogen (56 %). Doch findet auch die Ofenheizung noch relativ viele Anhänger (17 %), während die zentrale Beheizung mit 27 % eher schwach bevorzugt erscheint. Hier mögen praktische Ueberlegungen mitspielen. Der Schichtbetrieb bringt es mit sich, dass je nach dem ein durchgehendes «Heizbedürfnis» besteht. Ofenheizung und Etagenheizung lassen sich individuellen Ansprüchen besser anpassen. Eindeutig lässt sich aus dem Ergebnis dieser Frage die Bejahung individueller Beheizung herauslesen (73 %). Dass die Etagenheizung als «individuelle Zentralheizung» an erster Stelle steht, wird unter dieser Sachlage nicht weiter verwundern. Doch ist an dieser Einstellung mit einer allmählichen Aenderung zu rechnen. Vorerst dürften die Heizkosten für die durchgehende zentrale Beheizung mit ein Argument zugunsten der Etagenheizung sein.

23. Was für Böden ziehen Sie vor?

| | |
|---|---|
| **Wohnraum:** | |
| Hartholz, bzw. Würfelparkett | P |
| Linoleum | L |
| **Schlafräume:** | |
| Tannenriemen | T |
| Linoleum | L |
| **Wohndiele und Korridor:** | |
| AT-Platten | AT |
| Tonplatten | Tp |
| **Küche und Badezimmer:** | |
| Terrazo-Belag | TB |
| Plättliböden | Pl |

Zahl der Antworten:

| | |
|---|---|
| für Wohnraumboden | 111 = 79 % |
| für Schlafzimmerboden | 111 = 79 % |
| für Korridorboden | 101 = 71 % |
| für Küchenboden | 108 = 76 % |

| | Wohnraum P | Wohnraum L | Schlafraum T | Schlafraum L | Korridor AT | Korridor Tp | Küche Bad TB | Küche Bad Pl |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 3 | 1 | 1 | 3 | — | 4 | 1 | 3 |
| angelernte Arbeiter | 12 | 6 | 12 | 5 | 11 | 8 | 7 | 11 |
| gelernte Arbeiter | 14 | 12 | 12 | 14 | 15 | 12 | 12 | 14 |
| Vorarbeiter | 5 | 2 | 4 | 4 | 5 | 4 | 2 | 6 |
| kaufmännische Angestellte | 14 | 9 | 13 | 12 | 11 | 12 | 7 | 16 |
| technische Angestellte | 15 | 7 | 10 | 10 | 6 | 12 | 7 | 14 |
| | 63 | 37 | 52 | 48 | 48 | 52 | 36 | 64 |
| bis 40 Jahre | 30 | 15 | 20 | 24 | 26 | 18 | 16 | 29 |
| über 40 Jahre | 33 | 22 | 32 | 24 | 22 | 34 | 20 | 35 |
| | 63 | 37 | 52 | 48 | 48 | 52 | 36 | 64 |
| bäuerliche Herkunft | 5 | 4 | 8 | 2 | 7 | 4 | 6 | 3 |
| andere Herkunft | 58 | 33 | 44 | 46 | 41 | 48 | 30 | 61 |
| | 63 | 37 | 52 | 48 | 48 | 52 | 36 | 64 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 55 | 30 | 45 | 35 | 40 | 42 | 33 | 52 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 8 | 7 | 7 | 13 | 8 | 10 | 3 | 12 |
| | 63 | 37 | 52 | 48 | 48 | 52 | 36 | 64 |

Die Mehrheit, rund zwei Drittel, wünscht den Stubenboden aus Parkett. Diese Meinung geht durch alle Gruppen. Die gelernten Arbeiter ziehen annähernd in gleicher Stärke den Linoleumboden vor (14:12). Für das Schlafzimmer findet der Tannenriemenboden eine knappe Mehrheit. Die gelernten Arbeiter ziehen den Linoleumboden vor (12:14). Bei der Altersgruppe zeigt sich, dass die jüngern Teilnehmer, wenigstens für Schlafzimmer, eher für den Linoleumboden zu haben wären. Dies dürfte ein Fingerzeig sein. Die ältere Generation hält den Linoleum für ein zweitrangiges Material. Ihre Erfahrungen sind eher negativ. Seit moderne Farben auf dem Markt zu haben sind und auch weit bessere Qualitäten, beginnt sich die jüngere Generation mit dem Linoleum zu befreunden. Man vergesse nicht, früher war der Linoleum vielfach Teppichersatz, das Merkmal der Armen. Diese soziale Vorstellung haftet den Aeltern noch an.

Für den Korridor werden Tonplatten den AT-Platten vorgezogen. AT-Platten sind modernern Datums, und es verwundert daher nicht, dass die Jüngern eher dafür zu haben sind. Uebrigens auch die Arbeiter. Hier aber haben die technischen Angestellten anders als die Arbeiter entschieden. Dies hängt indessen kaum mit sozialen Vorstellungen zusammen, sondern mit der bessern Materialkenntnis. Dass für die Küche der Plättliboden vorgezogen würde, war zu erwarten.

Von ähnlicher Bedeutung für die Ausrüstung einer Wohnung ist die nächste Frage nach den Wandbelägen.

24. Was ziehen Sie als Wandbelag vor?

Wohnraum:

Tapete . . . . . T
Plastik . . . . . P
getünchte Wände . . . . . G

Schlafräume:

Tapete . . . . . T
Plastik . . . . . P

Badezimmer, Küche:

getünchte Wände und Oelfarbanstrich GO
getünchte Wände und Plättli . . . GP

Zahl der Antworten:

für Wohnraumwände . . . 107 = 75 %
für Schlafraumwände . . . 108 = 76 %
für Bad, Küche . . . . . 107 = 75 %

| | Wohnraum T | Wohnraum P | Wohnraum G | Schlafraum T | Schlafraum P | Küche, Bad GO | Küche, Bad GP |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 1 | 1 | 1 | 3 | 1 | 1 | 4 |
| angelernte Arbeiter | 11 | 5 | 2 | 11 | 5 | 9 | 9 |
| gelernte Arbeiter | 15 | 10 | 1 | 19 | 6 | 13 | 14 |
| Vorarbeiter | 6 | 4 | — | 5 | 5 | 4 | 5 |
| kaufmännische Angestellte | 11 | 9 | 3 | 16 | 8 | 13 | 9 |
| technische Angestellte | 10 | 9 | 1 | 15 | 6 | 8 | 11 |
| | 54 | 38 | 8 | 69 | 31 | 48 | 52 |
| bis 40 Jahre | 21 | 20 | 3 | 27 | 19 | 14 | 30 |
| über 40 Jahre | 33 | 18 | 5 | 42 | 12 | 34 | 22 |
| | 54 | 38 | 8 | 69 | 31 | 48 | 52 |
| bäuerliche Herkunft | 6 | 1 | 3 | 6 | 2 | 6 | 3 |
| andere Herkunft | 48 | 37 | 5 | 63 | 29 | 42 | 49 |
| | 54 | 38 | 8 | 69 | 31 | 48 | 52 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 46 | 30 | 8 | 61 | 21 | 40 | 44 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 8 | 8 | — | 8 | 10 | 8 | 8 |
| | 54 | 38 | 8 | 69 | 31 | 48 | 52 |

Für getünchte Wände im Wohnraum vermögen sich nur wenige zu begeistern. Die Mehrheit bevorzugt Tapeten. Die Jüngern würden eher auch einem Plastikbelag zustimmen (21:20). Für die Schlafzimmerwände wird noch eindeutiger Tapete vorgezogen. Wieder sind es die Jüngern, welche auch einen Plastikbelag akzeptieren würden (27:19 gegen 42:12 der ältern Generation). Erstaunen mag, dass die geplättelte Küche und das geplättelte Bad nicht eindeutiger obenauf geschwungen haben. Diesmal hat sich die ältere Generation (34:22) für die bescheidenere Lösung ausgesprochen. Die Jüngern dagegen ziehen die Plättli vor (14:30). Hier zeigen sich deutlich Unterschiede im Verhalten, und es lohnt sich, diesen eingehender nachzuspüren, wird doch eine Einrichtung betroffen, die als subjektive Wohnvorstellung allgemein eine wichtige Rolle spielt.

Die Prozent-Anteile in der Sozialgruppe, gemessen am Total jeder Teilgruppe, ergeben:

| | Oelfarbe % | Plättli % |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 25 | 75 |
| angelernte Arbeiter | 47 | 53 |
| gelernte Arbeiter | 48 | 52 |
| Vorarbeiter | 45 | 55 |
| kaufmännische Angestellte | 58 | 42 |
| technische Angestellte | 38 | 62 |
| Die Teilgruppe Arbeiter für sich | 46 | 54 |
| Die Teilgruppe Angestellte für sich | 51 | 49 |

Die kaufmännischen Angestellten, die überraschend dem Oelfarbanstrich den Vorzug geben, stellen die durchschnittlich ältere Gruppe, was sich bei der Altersverteilung deutlicher zeigt.

| | Oelfarbe % | Plättli % |
|---|---|---|
| bis 40 Jahre | 32 | 68 |
| über 40 Jahre | 62 | 38 |

Bei den jüngern gehören die Plättli in Küche und Bad eindeutig zur Standardwohnvorstellung. Die ältere Generation kennt aus Erfahrung den Oelfarbanstrich und ist scheinbar damit nicht schlecht gefahren. Es ist darauf zu verweisen, dass bei anderer Gelegenheit die ältere Generation überkommene Einrichtungen ablehnte, während die Jüngern eher zustimmten.

Auf die Herkunft entfallen:

| | Oelfarbe % | Plättli % |
|---|---|---|
| bäuerliche Herkunft | 64 | 36 |
| andere Herkunft | 47 | 53 |

Auf die Einkommensgruppe entfallen:

| | | |
|---|---|---|
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 48 | 52 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 50 | 50 |
| Bei sämtlichen Befragten machen die Anteile aus | 49 | 51 |

Sozusagen durchgehend die Hälfte der Befragten betrachtet somit Plättli in der Küche und Bad zum Wohnstandard gehörig.

Die nächste Frage ergibt indirekt Auskunft über die Art der Möblierung. Für gewöhnlich ist die ältere Generation gewohnt, die Möblierung so zu bemessen, dass sie von der Ausstattung einer Wohnung durch Einbauschränke, Küchenbuffets usw. völlig unabhängig ist. Der moderne Zug im Wohnungsbau tendiert jedoch mehr und mehr zur kompletten Wohnung, die vom Mieter selber nur noch durch das Allernotwendigste an Möbeln zu ergänzen ist.

25. Was halten Sie für besser

— viele Einbauschränke
— einzelne Einbauschränke in Korridor und Vorplätzen
— keine Einbauschränke?

Anzahl der Antworten: 111 = 79 %; starkes Interesse.

| | Viele | Einzelne | Keine Einbauschränke |
|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | — | 3 | — |
| angelernte Arbeiter | 1 | 17 | — |
| gelernte Arbeiter | — | 25 | 2 |
| Vorarbeiter | 1 | 7 | — |
| kaufmännische Angestellte | 1 | 21 | 2 |
| technische Angestellte | 2 | 16 | 2 |
| | 5 | 89 | 6 |
| bis 40 Jahre | 1 | 40 | 3 |
| über 40 Jahre | 4 | 49 | 3 |
| | 5 | 89 | 6 |
| bäuerlicher Herkunft | — | 9 | — |
| andere Herkunft | 5 | 80 | 6 |
| | 5 | 89 | 6 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 3 | 75 | 4 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 2 | 14 | 2 |
| | 5 | 89 | 6 |

in % der eingegangenen Antworten

Das Resultat ist eindeutig. Zusätzliche Einbauschränke, sofern sie die Möblierung nicht stören, sind erwünscht. Sonst aber werden sie abgelehnt. Der Mieter ist ausreichend, in den meisten Fällen sogar über das Nötige heraus, mit Möbeln versehen.

Die nächste Frage beschäftigt sich mit der elektrischen Beleuchtung. Die Teilnahme schwankt zwischen 111 (Küche) und 87 (WC).

26. Welche elektrischen Lichtinstallationen sind nötig (siehe Tabelle unten)?

Korridor K:
Deckenbeleuchtung . . . . . D

Essnische E:
Deckenbeleuchtung . . . . . D
+ 1 Steckdose . . . . . ST

| | Korr. | E | | W | | | ESCH | | | KSCH | | Kü | | WC | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | D | D | ST | D | ST | 2ST | D | ST | 2ST | D | ST | D | STB | D | BW | STR |
| ungelernte Arbeiter | 4 | 4 | 4 | 3 | 4 | — | 4 | 3 | 1 | 4 | 4 | 4 | 4 | 2 | 2 | 3 |
| angelernte Arbeiter | 17 | 17 | 13 | 18 | 11 | 6 | 17 | 11 | 6 | 18 | 18 | 18 | 17 | 15 | 12 | 15 |
| gelernte Arbeiter | 26 | 29 | 24 | 28 | 18 | 12 | 26 | 14 | 16 | 25 | 22 | 28 | 25 | 15 | 15 | 19 |
| Vorarbeiter | 8 | 8 | 7 | 7 | 6 | 4 | 8 | 6 | 3 | 8 | 7 | 8 | 8 | 4 | 5 | 7 |
| kaufmännische Angestellte | 25 | 23 | 19 | 23 | 18 | 8 | 24 | 13 | 16 | 25 | 22 | 21 | 22 | 12 | 18 | 16 |
| technische Angestellte | 20 | 19 | 16 | 21 | 12 | 9 | 21 | 12 | 10 | 20 | 19 | 21 | 21 | 14 | 15 | 17 |
| | 100 | 100 | 83 | 100 | 69 | 39 | 100 | 59 | 52 | 100 | 92 | 100 | 97 | 62 | 67 | 77 |
| bis 40 Jahre | 45 | 42 | 36 | 43 | 32 | 18 | 43 | 29 | 22 | 45 | 41 | 40 | 41 | 23 | 32 | 35 |
| über 40 Jahre | 55 | 58 | 47 | 57 | 37 | 21 | 57 | 30 | 30 | 55 | 51 | 60 | 56 | 39 | 35 | 42 |
| | 100 | 100 | 83 | 100 | 69 | 39 | 100 | 59 | 52 | 100 | 92 | 100 | 97 | 62 | 67 | 77 |
| bäuerliche Herkunft | 9 | 9 | 8 | 10 | 7 | 3 | 10 | 5 | 5 | 10 | 9 | 10 | 8 | 9 | 5 | 9 |
| andere Herkunft | 91 | 91 | 75 | 90 | 62 | 36 | 90 | 54 | 47 | 90 | 83 | 90 | 89 | 53 | 62 | 68 |
| | 100 | 100 | 83 | 100 | 69 | 39 | 100 | 59 | 52 | 100 | 92 | 100 | 97 | 62 | 67 | 77 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 82 | 82 | 68 | 81 | 56 | 30 | 81 | 45 | 43 | 82 | 75 | 81 | 78 | 53 | 54 | 64 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 18 | 18 | 15 | 19 | 13 | 9 | 19 | 14 | 9 | 18 | 17 | 19 | 19 | 9 | 13 | 13 |
| | 100 | 100 | 83 | 100 | 69 | 39 | 100 | 59 | 52 | 100 | 92 | 100 | 97 | 62 | 67 | 77 |

in % der eingegangenen Antworten

Wohnstube W:
Deckenbeleuchtung . . . . . D
+ 1 Steckdose . . . . . ST
+ 2 Steckdosen . . . . . 2 ST
Elternschlafzimmer ESCH:
Deckenbeleuchtung . . . . . D
+ 1 Steckdose . . . . . ST
+ 2. Steckdose . . . . . 2 ST
Kinderzimmer KSCH:
Deckenbeleuchtung . . . . . D
+ 1 Steckdose . . . . . ST
Küche Kü:
Deckenbeleuchtung . . . . . D
+ 1 Steckdose für Bügeleisen . . . STB
WC/Baderaum (WC):
Deckenbeleuchtung . . . . . D
+ Beleuchtung über Waschgarnitur . . BW
+ 1 Steckdose für Rasierapparat . . . STR

(Siehe Tabelle auf Seite 182 unten.)

Die Deckenbeleuchtung wird einstimmig gewünscht für Korridor, Essnische, Wohnstube, Elternschlafzimmer, Kinderzimmer und Küche. Für das WC, bzw. Bad sind die Meinungen geteilt. Mehr als die Hälfte hält die Beleuchtung über der Waschgarnitur für richtig. 31 % wünscht beide Beleuchtungsarten, Deckenbeleuchtung und Beleuchtung über Waschgarnitur. An die Hälfte würde Deckenbeleuchtung vorziehen. Es zeigt sich, dass die ältere Generation der Deckenbeleuchtung zuneigt. In Prozenten der Teilgruppe:

| | % | % |
|---|---|---|
| bis 40 Jahre . . . . . | 18 | 25 |
| über 40 Jahre . . . . | 30 | 27 |
| | 100 | |

Die Meinung der Jüngern dürfte den richtigen Weg weisen, um so mehr, als sie die objektiv bessere Lösung trifft.

27. Können Radio- und Telephoninstallationen zu Lasten des Mieters gehen?

Zahl der Antworten: 110 = 78 %; starkes Interesse.

| | Ja | Nein |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter . . . . . | 2 | 2 |
| angelernte Arbeiter . . . . . | 15 | 2 |
| gelernte Arbeiter . . . . . | 22 | 5 |
| Vorarbeiter . . . . . | 6 | 2 |
| kaufmännische Angestellte . . . . | 21 | 4 |
| technische Angestellte . . . . . | 15 | 4 |
| | 81 | 19 |
| bis 40 Jahre . . . . . | 37 | 6 |
| über 40 Jahre . . . . . | 44 | 13 |
| | 81 | 19 |
| bäuerliche Herkunft . . . . . | 9 | 1 |
| andere Herkunft . . . . . | 72 | 18 |
| | 81 | 19 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . . | 69 | 14 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . | 12 | 5 |
| | 81 | 19 |

in % der eingegangenen Antworten

Die grosse Mehrheit hält es für angängig, wenn Radio- und Telephoninstallationen zu Lasten des Mieters gehen, wobei Radioinstallationen wenig Umtriebe ergeben und lange nicht alle ein Telephon einrichten. Was zu bedenken war.

28. Könnten Sie sich einverstanden erklären
— mit Ueberputz-Installationen
— eventuell mit Ueberputz-Installationen an Wänden und Unterputz-Installationen an der Decke?

Zahl der Antworten: 105 = 74 %, mittleres Interesse.

| | Ueberputz-Installationen | Ueberputz-install. an Wänden |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter . . . . . | — | 2 |
| angelernte Arbeiter . . . . . | 8 | 10 |
| gelernte Arbeiter . . . . . | 11 | 16 |
| Vorarbeiter . . . . . | 2 | 8 |
| kaufmännische Angestellte . . . . | 8 | 17 |
| technische Angestellte . . . . . | 4 | 14 |
| | 33 | 67 |
| bis 40 Jahre . . . . . | 13 | 32 |
| über 40 Jahre . . . . . | 20 | 35 |
| | 33 | 67 |
| bäuerliche Herkunft . . . . . | 4 | 5 |
| andere Herkunft . . . . . | 29 | 62 |
| | 33 | 67 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . | 27 | 56 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen . | 6 | 11 |
| | 33 | 67 |

in % der eingegangenen Antworten

Die Unterputz-Installation ist zweifellos Idealvorstellung. Doch finden sich 33 % von allen Gruppen (mit Ausnahme der ungelernten Arbeiter), bereit, in einer Wohnung mit Ueberputz-Installationen zu wohnen, während die Mehrheit wenigstens die an Decken unter Putz verlegten Installationen vorzieht.

Damit lässt sich nun ein Bild gewinnen über die innere Ausstattung der Wohnung.

*Die Küche soll mit einem elektrischen Herd (eventuell Gasherd), Rüstplatz, Spültrog mit Abtropfstelle aus Feuerton oder Chromstahl, Geschirrschrank, Besenschrank, entlüftbarem Speiseschrank und laufendem Warm- und Kaltwasser ausgestattet sein. Je Wohnung soll eine Badewanne zur Verfügung stehen, eingebaut bevorzugt (eventuell auch freistehend), kann mit WC kombiniert sein. Für die Warmwasserzubereitung wird der Elektroboiler dem Gasdurchlauferhitzer vorgezogen. Die Wascheinrichtung in der Waschküche kann sich auf Waschkessel, Spültrog und Auswinde beschränken, doch sollen Installationen für eine vollautomatische Waschmaschine vorgesehen werden. Mehrheitlich wird Etagenheizung gewünscht, oder genauer eine individuell zu handhabende Beheizung. Die Wohnstube soll einen Parkettboden aufweisen, die Schlafzimmer Tannenriemenböden, allenfalls auch Linoleumböden; der Korridorboden Tonplatten, Küche und Bad Plättliböden. In Wohn- und Schlafräumen wird Tapete vorgezogen, allenfalls Plastik, in*

*Küche und Bad getünchte Wände mit Plättli, eventuell Oelfarbanstrich (wird jedoch mehrheitlich nur von der ältern Generation gewünscht). Einzelne Einbauschränke im Korridor und Vorplatz sind erwünscht. Für Korridor, Essnische, Wohnstube, Schlafzimmer und Küche wird Deckenbeleuchtung erwartet. In der Essnische, ferner in der Wohnstube und in Schlafzimmern ein Stecker. Im Elternschlafzimmer wird ein zweiter Stecker gewünscht, nicht so eindeutig auch für die Wohnstube. Dagegen ist ein besonderer Stecker für das Bügeleisen in der Küche willkommen. Für WC und Bad halten sich die Anhänger für Deckenbeleuchtung und Beleuchtung über der Waschgarnitur ungefähr die Waage. Die Jüngere Generation zieht die Beleuchtung über der Waschgarnitur vor. Ein besonderer Stecker für den Rasierapparat ist erwünscht. Radio- und Telephoninstallationen können zu Lasten des Mieters gehen. Allenfalls können Installationen an den Wänden Ueberputz verlegt werden.*

Die nächsten Fragen betreffen die Nebenräume, die Lage und die engere Umgebung des Hauses.

29. Soll die Umgebung einfacher Mehrfamilienhäuser
— als Wiese mit vereinzelten Sträuchern
— als Hausgarten
gestaltet sein?

Zahl der Antworten: 113 = 80 %; starkes Interesse.

| | Garten | Wiese |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 3 | 1 |
| angelernte Arbeiter | 9 | 8 |
| gelernte Arbeiter | 14 | 12 |
| Vorarbeiter | 5 | 4 |
| kaufmännische Angestellte | 12 | 12 |
| technische Angestellte | 12 | 8 |
| | 55 | 45 |
| bis 40 Jahre | 21 | 22 |
| über 40 Jahre | 34 | 23 |
| | 55 | 45 |
| bäuerliche Herkunft | 4 | 5 |
| andere Herkunft | 51 | 40 |
| | 55 | 45 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 44 | 37 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 11 | 8 |
| | 55 | 45 |

in % der eingegangenen Antworten

Der Wunsch nach dem Hausgarten überwiegt. Doch empfiehlt sich die Untersuchung nach den einzelnen Gruppen, um den Trend auszumachen.

| | Garten % | Wiese % |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 75 | 25 |
| angelernte Arbeiter | 53 | 47 |
| gelernte Arbeiter | 55 | 45 |
| Vorarbeiter | 55 | 45 |
| kaufmännische Angestellte | 52 | 48 |
| technische Angestellte | 64 | 36 |
| Arbeiter | 55 | 45 |
| Angestellte | 56 | 44 |
| bis 40 Jahre | 49 | 51 |
| über 40 Jahre | 59 | 41 |
| bäuerliche Herkunft | 46 | 54 |
| andere Herkunft | 56 | 44 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 54 | 46 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 57 | 43 |
| Gesamthaft | 55 | 45 |

Das Ergebnis ist wenig eindeutig. Zwar zeigen die Befragten bäuerlicher Herkunft offenbar weniger Neigung zum Garten. Und auch die jüngere Generation scheint knapp die als Wiese gestaltete Umgebung vorzuziehen, jedoch zu knapp, um daraus schlüssig etwas ableiten zu können. Von den Arbeitern wird der Garten vorgezogen, aber auch von den Angestellten, von den technischen Angestellten sogar eindeutig.

Immerhin müsste man, unter Vorbehalt, darauf schliessen, dass die Jüngern nicht mehr im gleichen Mass am Garten hängen wie die ältere Generation. Und zwar ist zu vermuten, dass sich innerhalb der jüngern Generation nochmals ein differenziertes Verhalten zeigt. Diese Einstellung könnte übrigens auch von der Haushaltgrösse abhängen und somit einen vorwiegend wirtschaftlichen Aspekt aufweisen, was noch zu untersuchen wäre. Daneben spielt aber auch die Freude am Garten eine nicht unwesentliche Rolle, so dass es schwer hält, aus dem vorliegenden Ergebnis mehr abzuleiten, als dass die Mehrheit der Befragten, jedenfalls heute noch, dem Hausgarten den Vorzug gibt.

Einem merkwürdig geringem Interesse begegnet die nächste Frage.

30. Halten Sie einen Balkon
— vor der Küche
— vor der Wohnstube
als nötig?

Zahl der Antworten: 79 = 55 %; schwaches Interesse.

| | vor Küche | vor Stube | nicht nötig |
|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 1 | 2 | — |
| angelernte Arbeiter | 1 | 13 | 4 |
| gelernte Arbeiter | 2 | 13 | 12 |
| Vorarbeiter | 1 | 5 | 1 |
| kaufmännische Angestellte | — | 17 | 8 |
| technische Angestellte | 5 | 11 | 4 |
| | 10 | 61 | 29 |
| bis 40 Jahre | 1 | 32 | 9 |
| über 40 Jahre | 9 | 29 | 20 |
| | 10 | 61 | 29 |
| bäuerliche Herkunft | — | 6 | 6 |
| andere Herkunft | 10 | 55 | 23 |
| | 10 | 61 | 29 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 7 | 50 | 24 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 3 | 11 | 5 |
| | 10 | 61 | 29 |

Von den Teilnehmenden betrachten 61 % den Balkon vor der Stube für nötig. Nun ist aber in Betracht zu ziehen, dass ungewöhnlich viele an der Frage kein Interesse zeigten. Geht man vom Beantwortungsanteil der vorhergehenden Frage aus: 113, so ergibt sich ein etwas anderes Bild:

| | vor Küche | vor Stube | nicht nötig | nicht beantwortet |
|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 1 | 2 | — | 1 |
| angelernte Arbeiter | 1 | 9 | 3 | 4 |
| gelernte Arbeiter | 2 | 9 | 8 | 7 |
| Vorarbeiter | 1 | 4 | 1 | 4 |
| kaufmännische Angestellte | — | 11 | 5 | 7 |
| technische Angestellte | 4 | 8 | 3 | 5 |
| | 9 | 43 | 20 | 28 |
| bis 40 Jahre | 1 | 23 | 6 | 13 |
| über 40 Jahre | 8 | 20 | 14 | 15 |
| | 9 | 43 | 20 | 28 |
| bäuerlicher Herkunft | — | 4 | 2 | 4 |
| andere Herkunft | 9 | 39 | 18 | 24 |
| | 9 | 43 | 20 | 28 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 6 | 35 | 17 | 23 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 3 | 8 | 3 | 5 |
| | 9 | 43 | 20 | 28 |

in % der eingegangenen Antworten

Aehnlich wie bei der Meinung, ob Wiese oder Garten als Umgebung des Hauses, entsteht auch hier ein unsicheres Bild über die Wünschbarkeit von Balkonen. Gegen 51 %, die Balkone wünschen, stehen 20 %, welche dieselben ausdrücklich als nicht nötig deklarieren, und 28 %, welche dieser Frage und damit dem Inhalt kein Interesse entgegenbringen. Und zwar verhalten sich alle Gruppen ungefähr ähnlich.

Das kann nur bedeuten, dass bei einem dreigeschossigen Haus, von dem anzunehmen ist, dass es in grüner Umgebung steht, Balkone von annähernd der Hälfte der Befragten als nicht nötig oder jedenfalls als ein nicht wesentlicher Bestandteil der Wohneinrichtungen empfunden wird.

Bei der jüngern Generation gibt es eine knappe Mehrheit zugunsten der Wiese und eine solche für den Balkon. Die ältere Generation zieht den Hausgarten vor, lehnt aber knapp den Balkon ab. Nimmt man die Balkonfreunde und die ablehnenden und indifferenten, verglichen mit den Garten- und Wiesenanhängern, ergibt sich folgendes Bild:

| | Wiese % | Garten % | mit Balkon % | ohne Balkon % |
|---|---|---|---|---|
| bis 40 Jahre | 51 | 49 | 55 | 45 |
| über 40 Jahre | 44 | 56 | 47 | 53 |

Nun hat man von den tatsächlichen Antworten auszugehen, und da wird, wie schon vorher festgestellt, der Stubenbalkon gewünscht. Es war nur zu zeigen, dass der Balkon nicht unbedingt zu den festen Wohnvorstellungen gehört und somit, von den Befragten her gesehen, allenfalls weggelassen werden kann.

31. Welche Nebenräume halten Sie für nötig?

Da keine Alternativen zu beantworten waren, genügen zur Beurteilung die absoluten Zahlen:

| | | |
|---|---|---|
| Estrichanteil | 103 = 73 % | mittleres Interesse |
| Kelleranteil | 111 = 79 % | starkes Interesse |
| Velo- und Kinderwagenraum | 85 = 60 % | mässiges Interesse |

Alle drei Arten Nebenräume sind erwünscht, am stärksten jedoch der Kelleranteil. Die Unterschiede an Stimmen sind augenfällig.

32. Welche Besonnungsorientierung der Wohnräume halten Sie noch für tragbar?

In absoluten Zahlen und in Relative zur Gesamtumfrage:

| | |
|---|---|
| Nordlage | 1 = 0,7 % |
| Nordwestlage | 26 = 18 % |
| Nordostlage | 25 = 18 % |
| Ostlage | 60 = 42 % |
| Westlage | 64 = 45 % |

Gemessen am Interesse, welche die nachstehende, verwandte Frage zeitigte, ergeben sich folgende Prozentanteile:

| | |
|---|---|
| N | = 0,9 % |
| NW | = 24 % |
| NO | = 23 % |
| O | = 55 % |
| W | = 59 % |

33. Würden Sie Nordlage bei guter Aussicht in Kauf nehmen?

Zahl der Antworten: 109 = 77 %; starkes Interesse.

| | Ja | Nein |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | 2 | 2 |
| angelernte Arbeiter | 2 | 16 |
| gelernte Arbeiter | 10 | 16 |
| Vorarbeiter | 2 | 6 |
| kaufmännische Angestellte | 9 | 16 |
| technische Angestellte | 3 | 16 |
| | 28 | 72 |
| bis 40 Jahre | 11 | 32 |
| über 40 Jahre | 17 | 40 |
| | 28 | 72 |
| bäuerliche Herkunft | 4 | 6 |
| andere Herkunft | 24 | 66 |
| | 28 | 72 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 24 | 59 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 4 | 13 |
| | 28 | 72 |

in % der eingegangenen Antworten

Die Antwort ist deutlich. Die Nordlage wird abgelehnt, auch wenn damit eine gute Aussicht vorhanden wäre. Rückschliessend darf jetzt auch gesagt werden, dass West- und Ostlage noch als tragbar empfunden werden; jede weitere Abdrehung in Richtung Norden wird jedoch zunehmend deutlicher abgelehnt. Aus den gegebenen Zahlen lässt sich auch unschwer erkennen, dass die Südlage als die beste betrachtet wird. Schliesslich liegt in der guten Orientierung der Wohnung vielleicht der billigste, sicher aber der schätzenswerteste Wohnkomfort. Hier spricht eine alte Erfahrung mit.

34. Könnten Sie sich einverstanden erklären, falls die Schlafzimmer eine Etage höher, aber direkt von der Wohnung aus erreichbar wären?

Zahl der Antworten: 108 = 76 %; starkes Interesse.

| | Ja | Nein |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | — | 4 |
| angelernte Arbeiter | 10 | 7 |
| gelernte Arbeiter | 17 | 9 |
| Vorarbeiter | 5 | 4 |
| kaufmännische Angestellte | 15 | 9 |
| technische Angestellte | 12 | 8 |
| | 59 | 41 |
| bis 40 Jahre | 24 | 21 |
| über 40 Jahre | 35 | 20 |
| | 59 | 41 |
| bäuerliche Herkunft | 6 | 3 |
| andere Herkunft | 53 | 38 |
| | 59 | 41 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 47 | 34 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 12 | 7 |
| | 59 | 41 |

in % der eingegangenen Antworten

Diese Frage ist bewusst dort gestellt, wo man sie nicht mehr erwartet. Sie soll indirekt Auskunft geben, wie gross die Bereitschaft wäre, allenfalls neue Grundrisslösungen zu akzeptieren. Dabei dürfte allerdings auch die Vorstellung des einfachen Einfamilienhauses mitgespielt haben, wo die gefragte Anordnung der Schlafräume häufig anzutreffen ist. Immerhin war diese Vorstellung auf das Mehrfamilienhaus zu übertragen, und es erstaunt, trotz der eher konservativen Wohnvorstellung, eine Mehrheit für eine solche Anordnung zu finden. Die Bereitschaft, vom gewohnten abzugehen, falls das Neue besser, jedenfalls nicht wesentlich nachteiliger und allenfalls billiger wäre, ist vorhanden. Zu dieser Frage mag das Verhalten der einzelnen Gruppen interessieren, in Prozent zum Teilgruppentotal.

| | Ja % | Nein % |
|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | — | 100 |
| angelernte Arbeiter | 57 | 43 |
| gelernte Arbeiter | 64 | 36 |
| Vorarbeiter | 56 | 44 |
| kaufmännische Angestellte | 61 | 39 |
| technische Angestellte | 55 | 45 |
| Arbeiter | 57 | 43 |
| Angestellte | 60 | 40 |
| bis 40 Jahre | 53 | 47 |
| über 40 Jahre | 63 | 37 |
| bäuerliche Herkunft | 70 | 30 |
| andere Herkunft | 57 | 43 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 58 | 42 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 60 | 40 |
| im Gesamten | 58 | 42 |

Selbstverständlich darf nicht etwa aus dieser Tabelle direkt auf die «Fortschrittlichkeit» einzelner Gruppen geschlossen werden. Die Antworten sind durch verschiedene Ueberlegungen mitbestimmt: Mehrarbeit für die Hausfrau, Schwierigkeit die Kleinkinder zu überwachen; aber auch, und darauf kam es an, eine ungewohnte Vorstellung. Auffallend ist übrigens das Verhalten der ältern Generation.

Die letzte Frage zielt nun noch auf den nervus rerum, auf die Höhe der Miete.

35. Wieviel kann heute ein Arbeiter von seinem Einkommen für das Wohnen aufwenden, in Prozenten?

Zahl der Antworten: 110 = 78 %; starkes Interesse.

| | – 10 % | 10–13 % | 14–15 % | über 15 % |
|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | — | — | 3 | 1 |
| angelernte Arbeiter | 2 | 4 | 5 | 6 |
| gelernte Arbeiter | 3 | 5 | 12 | 5 |
| Vorarbeiter | — | 3 | 3 | 3 |
| kaufmännische Angestellte | 1 | — | 11 | 14 |
| technische Angestellte | 1 | 5 | 7 | 6 |
| | 7 | 17 | 41 | 35 |
| bis 40 Jahre | 5 | 5 | 16 | 17 |
| über 40 Jahre | 2 | 12 | 25 | 18 |
| | 7 | 17 | 41 | 35 |
| bäuerliche Herkunft | 1 | 1 | 4 | 5 |
| andere Herkunft | 6 | 16 | 37 | 30 |
| | 7 | 17 | 41 | 35 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 6 | 14 | 31 | 30 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 1 | 3 | 10 | 5 |
| | 7 | 17 | 41 | 35 |

Auch bei dieser Frage mag die gruppenweise Erfassung interessieren.

| | –10 % | 10–13 % | 14–15 % | über 15 % |
|---|---|---|---|---|
| ungelernte Arbeiter | — | — | 75 | 25 |
| angelernte Arbeiter | 11 | 22 | 28 | 39 |
| gelernte Arbeiter | 11 | 21 | 47 | 21 |
| Vorarbeiter | — | 33⅓ | 33⅓ | 33⅓ |
| kaufmännische Angestellte | 3 | — | 42 | 55 |
| technische Angestellte | 5 | 23 | 41 | 31 |
| Arbeiter | 8 | 22 | 41 | 29 |
| Angestellte | 4 | 10 | 41 | 45 |
| bis 40 Jahre | 10 | 10 | 37 | 43 |
| über 40 Jahre | 3 | 21 | 44 | 32 |
| bäuerliche Herkunft | 9 | 9 | 36 | 46 |
| andere Herkunft | 6 | 17 | 42 | 35 |
| bis Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 7 | 17 | 38 | 38 |
| über Fr. 10 000.— Jahreseinkommen | 5 | 15 | 55 | 25 |
| im Gesamten | 6 | 16 | 41 | 37 |

in % zum Teilgruppentotal

Es wäre ein leichtes gewesen, dem Unternehmen gegenüber billigste Mieten zu «demonstrieren». Dass dies nicht geschehen ist, zeugt für die Sachlichkeit, mit der die Antworten erteilt wurden. Die Mehrheit hält Mieten von 14 bis 15 % als tragbar. Eine ansehnliche Zahl aus allen Gruppen ist bereit, über diese Limite hinauszugehen, während rund die Hälfte dieser Meinungsträger Mieten von 10 bis 13 % für angemessen hält. Zweifellos liegt das gewünschte Optimum bei rund 15 %. Die jüngere Generation wäre in einem ansehnlichen Prozentsatz bereit, mehr als 15 % zu bezahlen. Dass das Einkommen nicht die ausschlaggebende Rolle spielte, zeigt die Gruppe mit Einkommen über 10 000 Franken. Sie hat sich eindeutiger auf 15 % fixiert, als jene bis zu Fr. 10 000.—. Selbstverständlich spielen hier die marktgängigen absoluten Mieten eine wichtige Rolle, die sich für die höhern Einkommen relativ günstiger stellen.

Ueber die weitern Eigenschaften des Mehrfamilienhauses lässt sich abschliessend folgendes Bild gewinnen.

*Die Umgebung soll als Hausgarten gestaltet sein. Doch würde auch Wiese mit einzelnen Sträuchern begrüsst. Die Meinungen darüber sind geteilt. Balkone werden nicht unbedingt als nötig empfunden. Am ehesten würde der Balkon vor dem Wohnzimmer begrüsst. Als noch tragbare Orientierung der Wohnung resultieren West- und Ostlage. Die Nordlage würde mehrheitlich, selbst bei guter Aussicht, abgelehnt. Verbilligende oder rationellere Grundrisslösungen werden nicht zum vorneherein abgelehnt, obgleich sonst dem traditionellen Grundriss der Vorzug gegeben wird. Die Miete sollte rund bei 15 % des Einkommens liegen.*

Ueber die Teilergebnisse hinaus resultieren ein paar Erkenntnisse von allgemeiner Bedeutung, die nicht unwichtig sind. Es war festzustellen, dass sich bei keiner Gruppe ein spezifisches Verhalten abzeichnete. Am ehesten lassen sich noch bei der Altersgruppe Unterschiede festhalten, in dem Sinne, als die ältere Generation gelegentlich einer einfachern Ausführung zustimmt, wo sich die jüngere Generation bereits einer bestimmten Wohnvorstellung verschrieben hat. Aber auch da sind es nie extreme Mehrheiten, sondern eine bestimmte Meinung findet sich stets in allen Gruppen, nur dass sie bei der einen oder andern mehr oder weniger überwiegt. So ist festzuhalten:

1. Es besteht durch alle Gruppen hindurch eine annähernd gleiche Wohnvorstellung.

Es hat sich weder ein typisches Arbeiterhaus noch ein Angestelltenhaus abgezeichnet. Auch die Vorstellung der leitenden Funktionäre gliedert sich geradezu typisch für die obenstehende Feststellung ein. Die entsprechenden Werte sind bewusst weggelassen, um Rückschlüsse auf Personen zu vermeiden.

2. Es hat sich eine sehr bestimmte, durchgehende Wohnvorstellung gebildet. Die untere Grenze der Equipierung einer Wohnung lässt sich eindeutig ausmachen.

Wesentliche Verbilligungen auf Kosten der Einrichtung lassen sich nicht erzielen. Aus dem Verhalten der jüngern Generation lässt sich auch entnehmen, dass einige auch heute noch mögliche Vereinfachungen bald als veraltet empfunden würden.

3. Die Wohnvorstellung trifft sich mit dem heute üblichen Standard.

Die Einstellung zum Wohnen ist eher konservativ. Neuerungen werden zwar nicht abgelehnt, sie dürfen jedoch nicht zu gewagt sein. Die Einraumwohnung z. B. mit Schlafkojen würde nicht akzeptiert. Modernste Errungenschaften, wie vollautomatische Waschmaschine und Kühlschrank, werden noch nicht dem üblichen Standard zugezählt.

4. Der Wille zur Einschränkung ist vorhanden, wird aber vom «soziologischen Minimum» deutlich begrenzt.

Die Wohnung darf nicht in den Geruch der «Armeleutewohnung» oder der «Fürsorgewohnung» geraten. Es besteht die Bereitschaft für die entsprechenden Kosten, im tragbaren Rahmen, aufzukommen.

5. Die objektiven Erfordernisse wurden überraschend hoch gewertet.

Das zeigt sich deutlich bei der Einstellung zur Wohnungslage.

6. Menschlich überschaubare Verhältnisse wurden der Anonymität vorgezogen.

Die deutliche Beschränkung auf sechs Familien je Wohneinheit ist ein unverkennbares Indiz in dieser Richtung. Man will sich kennen, aber doch die direkten Kontaktpunkte einschränken (zwei Familien je Etage am gleichen Treppenhaus). Hier spielt natürlich die Werkgemeinschaft eine wesentliche Rolle. Der Nachbar ist weniger zufällig, als in einem beliebigen Miethaus.

7. Das Mehrfamilienhaus ist Ersatz des Einfamilienhauses.

Anders als der Großstädter, dem es gleichgültig ist, wie hoch das Mietshaus ist, wieviele Menschen darin wohnen, wieviele Familien die gleiche Etage bevölkern, erfolgte hier eine sehr gewollte Limitierung des Mehrfamilienhauses zum Einfamilienhaus hin. Die Unsicherheit in den Meinungen, ob die Umgebung Wiese oder Hausgarten sein soll, ist sehr bezeichnend. Für den Großstädter ist das keine Frage, was sollte er mit einem Hausgarten anfangen? Wenn schon, dann ein Schrebergarten, das Weekendhaus des kleinen Mannes, oder aber das Weekendhaus und sonst eben ersatzbietende öffentliche Einrichtungen, wie Strandbäder, Parks und Waldränder. Hier wird noch der unmittelbare Kontakt zur «Natur» gesucht, ohne die großstädtische Alternative: hie Wohnung, dort Natur.

Gerade der letzte Punkt dürfte beim industriellen Wohnungsbau nicht übersehen werden. Wohl hat der industrielle Mensch die moderne Stadt geschaffen, aber er hat auch wieder das Land entdeckt. Es bietet ihm körperlich und seelisch den Ausgleich zur allzu präzisen Maschine, zum «Uhrwerk». Wenn schon Arbeitsplatz und Wohnplatz räumlich oft verhältnismässig weit auseinanderliegen, aus Gründen, die kaum zu ändern sind, bedeutet es einen unschätzbaren Vorteil, wenn wenigstens das Wohnen und das Freie, das Land, in engerem Kontakt stehen. So braucht wenigstens das Wohnen nicht noch einmal unterteilt zu werden, in das Wohnen in den eigenen vier Wänden und dem gelegentlichen Aufenthalt im Freien. Jedenfalls sollte die Umgebung solcher Bauten nutzbar sein, ob als Hausgarten oder nicht ist vielleicht weniger bedeutend, vielmehr als zusätzliche Wohnfläche, als Erholungsgebiet. Der aus Schönheitsgründen nicht zu betretende, geschleckte Rasen, hat hier nichts zu suchen.